

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

— Telefon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte aber deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinzialen, lokalen und Inseratenthail: G. Jachan in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 204.

Elbing, Sonntag

30. August 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung“

bis zum 1. Oktober kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutschland.

Berlin, 29. August. Der Kaiser hat Freitag auf dem Tempelhofer Felde die zweite Infanterie-Brigade des Gardacorps besichtigt.

Der Reichstanzler Fürst zu Hohenlohe trifft den 2. September in Breslau ein; der russische Minister des Aeußeren, Fürst Lobanow-Rostowsky, wird an demselben Tage erwartet. Auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Marschall, wird sich nach Breslau begeben.

Bei der Revision des preussischen Vereinsgesetzes, die nach der Erklärung des Reichstanzlers vom 27. Juni d. J. in Aussicht steht, wird man schwerlich eine genauere „Fassung der Unterabteilung“ umgehen können, die das Gesetz macht zwischen Vereinen, die bezwecken „politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern“ (§ 8), und solchen, welche „eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken“ (§ 2). Es liegt im dringenden Interesse der Reichsfriedensbewegung, der höchsten verschieblichen Anwendung dieser Unterscheidungen ein Ziel zu setzen, damit die Klage über „zweierlei Maß“ in der Anwendung des Vereinsgesetzes in dieser Richtung aufhört. Zu welchen subtilen Erwägungen die jetzige Fassung d. S. Gesetzes führt, beweist die Begründung eines Urtheils des Oberverwaltungsgerichts vom 13. Dezember 1893. Nach diesem Urtheil sind gewerbliche Vereine, welche die sozialen Interessen ihrer Mitglieder, die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen verfolgen, ohne damit eine Kritik oder Beeinflussung der auf jene Interessen bezüglichen staatlichen Einrichtungen oder Anordnungen zu verknüpfen, nicht als politische Vereine, sondern als Vereine gemäß dem § 2 des Vereinsgesetzes zu betrachten. In der Begründung dieses Urtheils führt das Oberverwaltungsgericht aus, daß die Verfolgung rein sozialer Interessen an sich keine politische Thätigkeit sei. Sie werde aber zu einer solchen, sobald in die Erörterungen sozialer Fragen nur eine Kritik der bestehenden sozialen Verhältnisse, oder von dem Eintreten der Verbesserung oder von einer sonstigen Mitwirkung des Staates in der Richtung der von dem Vereine angestrebten Ziele die Rede sei. Es liegt auf der Hand, daß auf dem hier angegebenen Wege jeder „gewerbliche“ Verein sich im Handumdrehen in einen „politischen“ verwandeln kann, zumal nach früheren Entscheidungen der maßgebenden Stelle ein Verein, der im Allgemeinen nur den Zweck hat, auf „öffentliche Angelegenheiten einzuwirken“, in dem Augenblick, wo er in einzelnen Fällen eine solche Erörterung auf politische Gegenstände beschließt oder ausübt, in die Kategorie der politischen Vereine eintritt. Bei der engen Verbindung, in der in der Gegenwart die sozialen und die politischen Fragen mit einander stehen, ist eine Unterscheidung in der allgemeinen Fassung, wie sie das Vereinsgesetz vom 11. März 1850 vorsieht, gar nicht mehr durchführbar.

Die Jahresberichte der preussischen Gewerbeämter für das Jahr 1895 melden übereinstimmend, die Arbeitslosigkeit habe in dem verfloßenen Jahre einen weit geringeren Umfang gehabt, als in früheren Jahren. Verschiedene Gewerbeämter, so die von Oppeln, Biegnitz und Potsdam, konstatiren ausdrücklich, daß nicht nur keine Arbeitslosigkeit, sondern eine erhebliche Nachfrage nach Arbeitern und zum Theil sogar Arbeitermangel vorhanden gewesen sei. Der Gewerbeamt für Schleswig führt diesen Umstand für seinen Bezirk auf das weitere Aufblühen der Lederindustrie und die nachlassende Geschäftslage in der Zement-, Textil- und Eisenindustrie zurück. Klage geführt wird aber von fast allen Gewerbeämtern über die geringen Leistungen der kommunalen Arbeitsnachweise. Beachtenswert ist in dieser Hinsicht die Bemerkung des Gewerbeamtes für Westpreußen, wonach die Magistrats der Städte sich immer noch nicht von der Sorge befreien können, daß die Erziehung von kommunalen Arbeitsnachweiskräften bei der Arbeiterbevölkerung die Meinung hervorrufen könnte, es gebe ein Recht auf Arbeit.

Der Centralausschuß der Reichsbank beschloß den neuen Anleihen folgender Städte bzw. Gemeinden die Vorschlagsfähigkeit zuzusprechen: Bonn, Worms, Ludwigshafen, Gr. Biegnitz, Halle, Dessau, Bittau, Charlottenburg.

Aus den Angaben baltischer Blätter geht hervor, daß die für Conversionen bestimmten Aprocenfigen baltischen Anleihen sich auf rund 1090 Millionen Mk. belaufen.

In Barten sind etwa 300 Steuerzahler zur Zahlung rückständiger Steuern einzelner Quartale aus den letzten Jahren aufgefordert worden. Aber alle behaupten, ihre Steuern stets pünktlich bezahlt zu

haben, was schon daraus herborgehe, daß sie die sonst üblichen Mahnungen nicht erhalten hätten. Freilich sind viele heute nicht mehr in der Lage, die Quittungen nachzuweisen, weil sie die betreffenden Steuerzettel vernichtet haben. Alle diese Steuer-rückstände sind in den Kassenzuständen, wie die gründlichen Revisionen jetzt darthun, nicht als gezahlt gebucht. Da aber ein Theil der Quittungen beigebracht werden kann, so läßt sich wohl annehmen, daß auch die übrigen Reste beglichen, durch den Mandanten Korbhau aber nicht gebucht worden sind, der seit längerer Zeit wegen Unterschlagung amtlicher Gelder sich in Haft befindet. Es hat nun eine zahlreich besuchte Bürgerversammlung stattgefunden, um Stellung zu der Angelegenheit zu nehmen. Es stellte sich heraus, daß von den 300 gemahnten Steuerzahlern nur etwa hundert noch im Besitze der Quittung sind. Nach längerer erregter Besprechung wurde beschloßen, an den Magistrat das Gesuch zu richten, die erlassenen Mahnungen zurückzuziehen und die reklamierten Steuern als gezahlt zu betrachten. Falls es zu einer gütlichen Einigung nicht kommen sollte, wollen es die Bürger auf die gerichtliche Klage ankommen lassen.

Der Zar in Wien.

Die beiden an der Festtafel in der Hofburg in französischer Sprache gehaltenen Trinksprüche haben folgenden Wortlaut. Kaiser Franz Joseph sagte:

„Indem ich Eurer Majestät für den Besuch danke, welchen Sie so gütig waren, mir abzustatten, und in welchem ich mich freue, ein Unterpfand der Freundschaft zu sehen, die uns vereint, trinke ich auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland.“

Kaiser Nikolaus II. erwiderte: „Indem ich Eurer Majestät für den lebenswichtigen Empfang danke, welchen Sie uns zu bereiten so gütig waren, trinke ich auf die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn und auf diejenige der Kaiserin und Königin.“

Das „Fremdenblatt“ hebt besonders hervor, daß der Kaiser in seinem Trinksprache bei der gestrigen Festtafel in der Hofburg den Besuch des Kaisers von Rußland als ein neues Unterpfand der Freundschaft bezeichnete und sagt: „Die Freundschaft zweier Monarchen, die so überzeugte Anhänger des Friedens sind, ist werthvoll für alle Völker. Alle Erscheinungen, die seit einiger Zeit wieder die Aufmerksamkeit auf den Orient lenken, verlieren an beunruhigender Wirkung durch das gute Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, dessen Konfliktation haben wir drüben mit aufrichtiger Befriedigung ausgenommen wird. In Rußland wie in Oesterreich-Ungarn und auch außerhalb weiß man die Bedeutung dieses durch den herzlichen Verkehr beider Herrscher noch geklärteten Verhältnisses zu schätzen.“

Ueber die weiteren Festlichkeiten entnehmen wir dem „B. Z.“ noch folgendes: Das Regenwetter verursachte eine kleine Abänderung im Festprogramm zu Ehren des Zarenpaars. Die heutige Militärparade mußte abgelaßt werden. Die Truppen waren größtentheils bereits ausgerückt, ruhende Voten überbrachten ihnen Contreordre. Die Parade findet morgen früh statt, wodurch die Abreise des Zarenpaars einen kurzen Aufschub erfährt, aber höchstwahrscheinlich doch noch morgen erfolgt. Der Zar war heute sehr früh aufgestanden, hat seinen Thee genommen und gearbeitet und ist dann Vormittags zur Büsche in den Balmser Thiergarten gefahren. Die Zarin besuchte inzwischen Hofmusikanten.

Dem „Fremdenblatt“ zufolge verleiht der russische Kaiser dem Minister des Aeußeren Grafen Goltzow den St. Alexander-Newsky Orden in Brillanten, dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Badeni, dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy, dem Reichskriegsminister Grafen v. Krieghammer den weißen Adlerorden, dem Reichsfinanzminister Baron v. Kolloy den St. Alexander-Newsky Orden und dem Minister a latere Baron Jossin den St. Annenorden.

Die polnische Presse begrüßt die Durchreise des Kaisers und der Kaiserin durch Warschau mit großer Begeisterung und glebt der Hoffnung Ausdruck, daß Warschau die Freude eines längeren Verweilens der Majestäten haben werde, um an den Stufen des Thrones die Aeußerungen der treuen Gefühle der ergebene Unterthanen niederlegen zu können.

Das Programm für die Reise und die Festlichkeiten in Frankreich wurde dem Zaren in Wien zur Genehmigung unterbreitet. Die Entscheidung des Kaisers wird in den ersten Septembertagen erwartet.

Die Wichtigkeit, welche von französischer Seite dem bevorstehenden Besuch des Kaisers von Rußland in Paris begelegt wird, ruft die Erinnerung an die erste Begegnung Alexanders II., des Großvaters des regierenden Zaren, mit Napoleon III. wach. Dieselbe fand am 27. September 1857 statt, und zwar auf deutschem Boden. Der Wunsch Napoleons nach ihr war verstärkt worden dadurch, daß der von Frankreich provozirte Besuch des Großfürsten Konstantin

in Paris den französischen Erwartungen nicht entsprochen hatte. Der russische Gast soll seinen Skeptizismus bezüglich der Stabilität der französischen Zustände und eine gewisse Veringsgung für die Umgebungen des Kaisers Napoleon nur zu offen an den Tag gelegt, und der Besuch den französischen Hof insofern dessen mehr gereizt als befriedigt und auch im Publikum den Erfolg nicht gehabt haben, den die dortigen Russenfreunde erwarteten. Seine Zeit aber hatte der Großfürst nicht verloren. Er hatte Land und Leute studirt, und man mochte nach ihm in Petersburg besser als früher wissen, wie hoch die Macht Frankreichs, sei es als Feind, sei es als Bundesgenosse zu veranschlagen sei. Die ungemessene Rührigkeit in den französischen Häfen, die kolossalen Befestigungen an der nordischen Seeküste und die Energie, mit welcher der schweren Opfer des letzten Krieges erlegt wurden, alles dies soll damals den russischen Großadmiral zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß im Falle eines Krieges zwischen England und Frankreich letzteres den Kürzeren nicht ziehen würde. Vergleiche zwischen damals und heute anzustellen, liegt nahe genug.

Ueber die Unruhen in Constantinopel bringt das „B. Z.“ folgende Privat-Nachrichten:

Constantinopel, 27. August, Morgens.

Mit eigenen Augen habe ich gestern die wildeste Barabaz geleben. Das türkische Volk, das ich im Herzen immer für gut gehalten, sah ich wild, barbarisch, fanatisch, blutgierig. Zu Tausenden sah ich türkische Hamais durch die Gassen rennen, um zu morden. Je dreißig und vierzig sah ich sie mit Knütteln bewaffnet an den Straßenecken lauern, um einen einzigen Armenier abzufangen und grausam niederzumachen, wie man einen tollen Hund nicht erschlagen dürfte. Vor meinen Augen wurde ein armenischer Kleiner von einer Horde dieser Wilden mit Holzknütteln zu einem formlosen Klumpen zerhackt. Ich sah die Polizisten lächelnd danebenstehen. Ich sah eine Kavalleriepatrouille nebenan Wache halten, damit ja Niemand dem Unglücklichen Hilfe brächte, ich habe dann solche Scenen mehr als zwanzigmal gesehen, ich habe aber nicht ein einziges Mal beobachtet, daß die Polizisten oder Soldaten einen mordenden Türk in seinem Werke störten.

In Galata habe ich in den Straßen Dutzende Tote liegen sehen. In der Straße, wo ich wohne, in der Pandelstraße, wurden innerhalb einer halben Stunde drei armenische Passanten von türkischen Knüttelträgern niedergebrosen. Bei einer Straßenwanderung am späten Nachmittag traf ich einen Zug von 6 Militärren, angeführt mit Leichen. Man behauptet, daß gestern am Tage allein mindestens zwel-tausend Personen getödtet wurden, und nach allem, was ich persönlich gesehen, erscheint mir die Ziffer nicht übertrieben.

Ich muß bemerken, daß ich während der erwähnten Wanderung fast nirgends bei der Polizei oder beim Militär einen Offizier höheren Ranges gesehen habe. Nachmittags verschwanden allmählich die Patrouillen. Die ganze Nacht hindurch war nirgends Militär, nur Polizei mit Knüttelschlägen im Gefolge zu sehen. Die von der Polizei nicht bloß geduldet, sondern bewachte Bewaffnung der unteren türkischen Volks-schichten mit Knütteln hat das größte Uebel ange-richtet. Hätte man ihnen das Handwerk gelegt, so wäre das Blutvergießen ein minimales gewesen.

Ueber die Theilnahmslosigkeit der Bevölkerung herrscht allgemeine Erbitterung. Die Ursachen der Anarchie sind noch nicht völlig aufgeklärt. Man sagt, daß zwölf Armenier als Kurden verkleidet die Ottomanbank Mittags überfielen, die Wachen tödteten und sich hinter den Thoren und Fenstern der Bank verschlangen, nachdem sie die Beamten der Bank über die Treppe des Gebäudes hinausgejagt hatten. Sie warfen Bomben auf die Gasse und gegen das heran-rückende Militär. Noch gestern spät Abends waren sie die Herren des Bankgebäudes, welches sie im Falle ihres Unterlegens in die Luft zu sprengen drohten.

In Stambul soll es verhältnismäßig ruhig zuge-gangen sein. Die Geschäfte wurden, wie in Pera und Galata, auch dort alle geöfnet. In Galata wurden bis gestern Abend alle armenischen Geschäfte von den Knütteltrügern erbrochen. Die Waaren wurden geplün-dert oder zerstört. An einer solchen Plünderung sah ich auch Polizei und Soldaten Theil nehmen. Auch ein deutsches Waffengeschäft in Galata wurde geplündert.

In den armenischen Vororten Basmatta und Kums-tapu begann der Kampf zwischen Türken und Arme-niern schon in der Frühe. In der Nacht von gestern auf heute gab es zahlreiche Stürme auf armenische Häuser. Zweifelloß ist, daß der neuen armenischen Demonstration zumißt Unschuldige geopfert wurden, weil im Laufe weniger Stunden sich die Wuth des ganzen türkischen Volks gegen alle Armenier richtete. Zweifelloß aber ist auch nach allen Berichten und nach allen eigenen Beobachtungen, daß während der Kämpfe die türkischen Behörden ihre Pflicht nicht erfüllten. Auf der hohen Bastei, wo gerade der Ministerrath beginnen sollte, herrschte entsetzliche Verwirrung.

In Pera tobte der beständige Kampf vor dem Amts-gebäude des Gouverneurs, woselbst eine Bombe explo-dirte. Wellsch wird behauptet, daß die armenischen Revolutionäre im Bunde mit den türkischen und

kretenischen Komitès sind. Zu den grausamsten Verfolgern der Armenier gehörten die Tulumbadschis, die sogenannten wilden Feuerwehnmänner. Besonders die Wächter des Galata-Thurmes sah ich die um-legenden Gassen mit Spießen und Messern nach wehrlosen Armeniern abhuchen. Fanden sie aber einen schon Todten, so künfteten sie ihr Muthchen, in-dem sie dem Erhängenen noch ein paar Hiebe ver-setzten oder mit dem Fuß traten. Außer vor der Ottomanbank habe ich keine ermordeten Türken ge-sehen. Es ist traurig, daß die Armenier dies alles probozirt haben, aber noch trauriger ist es, daß die Bekämpfung der Demonstration von den Behörden offenkundig dem zügellosen Mob übertragen wurde.

Ich sah mich gezwungen, an den Ministerienminister Zeffi Mascho, in dessen Hause ich wohne, folgenden Brief zu richten: „Erzellerz! In unserer Straße sind fast alle Armenier ermordet und geplündert worden und, wie ich mit eigenen Augen gesehen habe, unter Mithilfe oder Duldung der Polizei. Heute früh kam ein höherer Polizist aus Thor und verlangte die Auslieferung des armenischen Hausverwalters. Der Polizist sagte: „Wenn Ihr einen Türken, Griechen, Juden oder Europäer habt, denen würde nichts geschehen, den Armenier aber müßt Ihr gutwillig auf die Straße werfen.“ Ich bitte deshalb Euer Excellenz, zum Schutze Ihres eigenen Hauses und zum Schutze der in denselben Wohnenden sofort das Nöthige vorzunehmen, mindestens aber eine türkische Wache aufzustellen.“

Vorstehender Brief zeigt unsere Situation am klarsten. Die Europäer haben ihre Wohnungen förmlich verschanzet und möglichst viel Proviant aufgebaut. Viele Fremde und dauernd hier Lebende sind mit der Bahn abgereist. Zahlreiche Personen haben sich auf die im Hafen liegenden Schiffe geflüchtet.

Die Plünderungen dauern i. h. Donnerstag, Vor-mittags noch fort. Von meinen Fenstern aus sah ich, wie ein nehegelegenes armenisches Färbereigefäß von sechs türkischen Polizisten erbrochen wurde, während die Knüttelträger dauernd danebenstanden, um den im Waggazin verbleibenden Besitz r dann sofort niederzuschlagen. Es scheint, als seien die Türken in wohnfällige Wuth gerathen durch die Provokationen der Armenier. Die Parole ist gegeben: alle Armenier umzubringen und deren Geschäfte zu zerstören, doch wird die Raubgier und Mordlust des Böbels, einmal entfacht, nicht bei der Vernichtung der Armenier innehalten.

Constantinopel, 27. August, Mittags.

Die Situation ist fortwährend gefährlich. Am Dual in Galata wurden sechsundvierzig Armenier im Kohlen-depot auf einem Haufen erschlagen, vierzehn Armenier, die von einem englischen Handelskessel herabkamen oder herabgeholt wurden, ins Wasser geschleudert. Im neuen Haus der orientalischen Eisenbahnen Sitz-festlich wurden alle Armenier abgefangen und mit Knütteln, Schaufeln und Eisenstangen ermordet. Im Perron des Bahnhofes selbst wurde ein armenischer Helfer von der Lokomotive herabgerissen.

In der Wache wurde der Polizist von Galata stand auf der Straße eine offene Kiste mit Patronen und Revolvern, welche an Türken vertheilt wurden. So-welt bisher bekannt, leistete kein Armenier Widerstand. Auf der Brücke wurde ein Armenier in's Wasser ge-worfen. Türken warfen Steine auf ihn, jedesmal wenn er auftauchte. Die Armenier sollen Nachts von englischen Matrosen aus der Ottomanbank geholt wor-den sein. Die Menge der Opfer ist ungeheuerlich. Auf den Straßen bildet Militär überall Spaller und sperrt die Wege. Ueber hundert Armenier flüchteten sich auf griechische Barken und werden von türkischen Motten blockirt.

Constantinopel, 28. August.

Der Minister des Aeußeren hat dem Doyen der Völkischer mitgetheilt, der Sultan habe angeordnet, die Polizei und die Truppen sollten auch gegen Mohammedaner, wenn diese Ausschreitungen und Ge-waltthaten begehen, die Waffen gebrauchen. Infolge-dessen schritten die Truppen und die Polizei energischer ein, als bisher. Die Lage scheint ruhiger zu werden, in der vergangenen Nacht und heute ereigneten sich nur vereinzelte Vorfälle. In der Nacht brach neben dem russischen Völkischerhotel Feuer aus. Das russische Stationskassirer landete 30 bewaffnete Matrosen. Das Straßenbild ist unverändert; die Geschäfte sind zum größten Theil geschlossen.

Eine Depesche aus Constantinopel an die türkische Völkischer in Paris meldet die Einsetzung einer Spezial-kommission im Polizeiministerium zum Verhör der am Mittwoch und Donnerstag mit den Waffen in der Hand ergriffenen Auführer und der verhafteten Mohammedaner, welche beschuldigt werden, Repressalien geübt zu haben. Die Kommission besteht aus acht christlichen und mohamedanischen Mitgliedern unter dem Vorsitz Djiala-Bey's.

Ein amerikanischer Prinz = Gemahl

Große Aufmerksamkeit erregte ein Artikel des „Figaro“. Ein amerikanischer Prinz-Consort ist er überführt worden. Es wird da ausgeführt, daß ein Heirathsproject zwischen der Prinzess Victoria von Wales und William Wilford Astor erwogen wurde. Natürlich ruht diese Zeitungsmär, wie der „Ham-b. Corr.“ betont, bis jetzt auf nichts als auf Gerüchten.

Es mag dabei bemerkt werden, daß die Afros sich aus Deutschland herleiten. Jedenfalls zählen sie zu jenen amerikanischen Familien, deren Melancholie schon so lange Zeit besteht, daß sie die amerikanische Aristokratie bilden. Aber zwischen amerikanischer Aristokratie und europäischem Fürstenthum ist doch noch ein Unterschied. Ist ein Unterschied? fragen freilich die vor nichts Respekt habenden Amerikaner. Aber ihre Töchter haben vor Fürstenthümern Respekt und sie hei-
rathen so gern in Geldnoth geraethene französische Grafen und italienische Fürsten, daß man in Amerika ein Gesetz beschloß, das den amerikanischen Erbin-
nen verbietet, sich mit Ausländern zu verheirathen. Als ob die Liebe ihrer spotten ließe! Die Liebe? Nein, freilich nur die Sucht nach Titeln. Doch kommen wir auf den Fall Afros! Er stellt sich als eine Umkleung der bisher gewohnten Fälle dar, und es ist in der That bedeutend mehr, daß ein amerikanischer Millionär — ein Stammhalter — eine europäische vornehme Frau ehelicht, als daß eine amerikanische Millionärin, die in der Familie ihres Gatten auf-
geht, ihr Geld zur Vergrößerung eines alten europäischen Wappens verwenden läßt. Auch würde Afros' Heirath mit der Tochter des Prinzen von Wales — wenn sie wahr wäre — gleichfalls in der Wahl der Familie den Record der amerikanischen glänzenden Partien dar-
stellen. Darum muß zunächst Afros' geachtet werden. Nun bewohnt er das Besitzthum Elford in England, das er gekauft hat. Er wird dort von der höchsten englischen Aristokratie besucht. Er hat dort ein sehn-
haftes Fest veranstaltet, zu dem der Prinz von Wales erschien, der sich wahrscheinlich nach dem Tode des Königs v. S. sich etwas langweilt. Er muß auch recht befreundet mit Afros' schon gewesen sein, sonst hätte nicht die Prinzessin Maud bei ihrer Hochzeit mit dem Dänenprinzen das glänzende Hochzeitsgeschenk, einen Diamanten, von Afros' annehmen dürfen, denn die Mitglieder der königlichen Familie können nur von solchen Personen Hochzeitsgeschenke entgegennehmen, die ihnen durch eine Familiemit verbunden sind. Also William Waldorf Afros' ist ein Intimer.

Der „Figaro“, dem man den Beweis der Wahr-
heit dafür überlassen muß, geht dann auf die Finanz-
verhältnisse des Prinzen ein: ein Einkommen von zwei Millionen Mark, eine große Schuldenlast bei Sir James Mackenzie, — der Tod des Regenten vor acht Monaten, bei dem es sich herausstellte, daß dem Prinzen von Wales zwanzig Millionen Mark geliehen worden waren, die der Sohn Mackenzies reclamirte. Dann rollt das Blatt ganz respectvollständig den te-
kanntesten Baccaratfall wieder auf, bei dem Baron Hirsch einsprang und erzählt, daß dessen Erben ihr Guthaben zurückforderten. Da hätte der Prinz in der Furcht vor einem Standauprozess in W. W. Afros' seinen Retter aus aller Noth gesehen, darum wäre er nach Elford gekommen, darum wären andere Mitglieder seiner Familie nach Elford gekommen, darum wäre schließlich Afros' nach Sandringham eingeladen worden. Und schließlich wäre vermuthet worden, daß wenn W. W. Afros' um die Hand der Prinzessin Victoria von Wales anhielte, er die Aussicht hätte, daß ihr Vater ihn nicht zurückwiese. . . . Der Marquis of Lorne hätte John Campbell geheißt, noch jetzt werde er in allen offiziellen Schriftstücken so genannt (?), und der Herzog von Fife habe seinen Titel erst am dem Tage empfangen, an dem er sich mit Louise Victoria, der ältesten Tochter des Prinzen von Wales, vermählte. Wenn William Waldorf Afros' Herzog von Elford werden würde, so würde er einen ebenso possenden Titelsohn der Königin Victoria darstellen, meint der „Figaro“. Schon wären die Herzogin von Buccleuch, die Gräfin Comper, die Marquise von Londonderry in Elford zu Gast gewesen, und die Wittve Randolph Churchill, auch diesen vergifteten Pfeil läßt der „Figaro“ nicht zurück, könnte zu den Zurückgebliebenen William Waldorf Afros' gehören, wenn er seine glänzenden Zukunftspläne sich erfüllen läße. Auf dem Grabe der ersten Frau Afros', die vor erst zwei Jahren starb, wären täglich die Orchideen erneuert worden, was 36,500 Dollars gekostet hätte, — blühen jetzt noch die Blumen auf diesem Grabe?

Aber nicht die mehr oder minder große Zartheit Afros' gegen seine erste Frau bildet das entscheidende Moment in dieser Sache, sondern die überwältigende Neuheit dieses Gedankens, es könnte möglich werden, es könnte nur überhaupt der Schattenschein der Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, daß der Enkel Johann Jakob Afros' auf den Stufen des Thrones von England einmal verweilen könnte. Deshalb war von dem Artikel des „Figaro“ Notiz zu nehmen; die Vor-
stellung, eine solche Verbindung könnte möglich sein, ist zu charakteristisch für die Jahrhundertwende, als daß man sie übergehen könnte. Die Könige verbürge-
ten sich in dem Roman von Alphonse Daudet und Jules Verne; die Phantasie spielt den Traum weiter und glaubt an die Menschenwerdung der Träume. Jedenfalls bringt der hochste Barbier an der Seine so viel Einzelheiten in seinen geschwägigen Reden auf den Markt der Öffentlichkeit, daß die Beteiligten, der Prinz von Wales und Herr Afros', schwerlich schweigen werden.

Ausland.

Schweiz.

Bern, 28. August. Der internationale Congress zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigen-
thums sprach sich für eine Schutzfrist der literarischen und künstlerischen Werke auf die Dauer von 80 Jahren nach dem Tode des Autors und gegen jede Formalität der Einschreibung auch für anonyme und nachgelassene Werke aus.

Frankreich.

Paris, 28. August. Der kürzlich unterzeichnete Handelsvertrag zwischen Frankreich und Japan hebt die französische Consularjurisdiction und die fran-
zösischen Concessionen in den von Japan ge-
öffneten Häfen für die Dauer von mindestens drei Jahren auf und regelt die Beziehungen beider Länder auf der Grundlage der meistbegünstigten Nation. Der Vertrag ist auf zwölf Jahre abgeschlossen und ge-
mäßigt verschiedene französische Produkte einen Spezialtarif.

England.

London, 28. August. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ alt die Kräfte in Kan-
sar als beendet. Der neue Sultan dürfte dieselbe Richtung wie sein Vorgänger innehalten. Die englische Regierung beabsichtigt keinen Systemwechsel in Kan-
sar. Die gegenwärtige Regierungsjahre sei überdies viel billiger als eine Colonialregierung, und dieselbe gefalle der eingeborenen Bevölkerung, die sich unter der Flagge eines mohamedanischen Sultans wohlfühle. Eine Verlegung könnte unnötig Schwierigkeiten mit den Mächten herbeiführen.

Serbien.

— Die Gerüchte von einer Verschwörung gegen den König Alexander zu Gunsten des Königs Milan

sind unbegründet. Sie waren entstanden infolge der Entlassung eines Adjutanten des Königs, die aber nicht die ihr zugeschriebene Bedeutung hat.

Spanien.

— Der von einem Freibeuterzuge nach Cuba in Rey West zurückgekehrte Führer der Aufständischen Carlos Roloff meldet den Erfolg dreier Freibeuter-
expeditionen. Dieselben landeten unbeobachtet von den Spaniern am hellen Tage mit 400 Gewehren, 1½ Millionen Patronen, vier Hotchkissgeschützen, Dynamit und Arzneimitteln.

Belgien.

Brüssel, 28. August. Während die Regierung des Kongostaats den Feldzug gegen den Mahdi ab-
leugnet, steht sie ruhig ihre Rüstungen in großem Maßstabe fort. Außer Kapitän Voisard reisen Major Bangele nebst mehreren belgischen Offizieren nach Namhemaland ab, so daß Baron Dhanis über die besten Kongosysteme verfügen kann. Dem XX. Siecle zufolge erhielt Baron Dhanis den Auftrag, womöglich bis Khartum vorzudringen. Näherhaltet erscheint die Frage, woher der Kongostaat das Geld nimmt, die großen Kosten der Truppenkonzentration im Nord-
osten des Kongogebiets zu bestreiten, man ist hier überzeugt, daß England den Kongostaat finanziell unterstützt.

Amerika.

New-York, 28. August. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Rio de Janeiro glaubt man dort, daß die italienische Regierung an die bra-
siliensche ein Ultimatum über die strittigen Fragen ge-
richtet und zugleich eine Frist für die Antwort fest-
gesetzt habe.

— Der Vizekönig Si-Fung-Tschang ist hier an-
gekommen.

Von Nah und Fern.

* **Hamburg, 28. August.** Heute Morgen um 16 Uhr brach in einem Schuppen der Export- und Lagerhausgesellschaft auf der Elbinsel Steinwälder gegenüber Hamburg Feuer aus, das ungeheure Dimensionen annahm. Sofort nach dem Ausbruch des Brandes rückte die Feuerwehr sowie die als Dampfmaschinen verwendbaren Fördampfer, zusammen 20 Dampfmaschinen mit etwa 40 Röhren, auf die Brand-
stätte und entwickelten eine außerordentliche Tätigkeit. Im Schuppen lagerten Schmalz, Zucker, Baumwolle, Stenmüsse, Getreide, Salpeter, Borsäure, Wein und Gin. Hauptächlich war man bemüht, die anstehende Heizölzufuhr und die benachbarten Lagerhäuser zu schützen. 50 Fuß Sprit lagerten in nächster Nähe. Plötzlich erklangen donnerähnliche Detonationen in unaufhörlicher Folge, so daß die Bewohner der an-
stehenden Stadttheile in Aufregung gerieten und Tausende nach der Brandstätte eilten. Thurmhohe Feuerssäulen, Balken und Holztheile wurden weithin fortgeschleudert. Ein Regen von Steinmüssen, die hagelartig niederfielen, überschüttete die Erde und die Schiffe im Hafen. Der Oberfeuermann Claasen wurde am Arm, der Feuerwehrmann Rohlsen im Gesicht verletzt. Den Feuerwehrmann Brand traf ein voller Wasserstrahl ins Gesicht und verletzte ihm ein Auge. Einige Feuerwehrleute wurden durch Steinmüsse ver-
letzt. Eine Colonne vom Roth'n Kreuz war in Thätigkeit. Gegen neun Uhr war der Brand ziemlich bewältigt. Die anliegenden Gebäude zu schützen, ist völlig gelungen. Zwar geriet ein Schuppen der Elbsingelerei von Garmis in Brand, das Feuer wurde aber sofort gelöscht. Ein dicker schwarzer Rauch lagert über der ganzen Stadt, welche Mische ist weithin ver-
streut. Die Entstehung des Feuers ist nicht bekannt. Der Wächter will nichts bemerkt haben. Die Waaren-
vorräthe sind sämmtlich verbrannt. Der Schaden wird auf einige Millionen geschätzt. Aus den jetzt noch brennenden Trümmerhaufen fließt eine dicke gelbe Masse in die Elbe. An dem Feuerherrschen sind fast alle hier arbeitenden Gesellschaften betheiligt. — Nach einer weiteren Meldung ist der Brand auf dem Plage der Export-Lagerhaus-Gesellschaft auf dem Schuppen 21, welcher zwei Wasserfronten hat, beschränkt ge-
blieben. In dem Schuppen lagerten Waaren im Werthe von einigen Millionen Mark, bestehend aus Schmalz, Steinmüssen, Borsäure, Salpeter, Baumwollen-
saatmehl und Futtermitteln. Dieser Schuppen ist mit allen Waaren total vernichtet worden. Die übrigen Gebäude sind dank der kürzlich errichteten, starken Schutzmauer verschont geblieben. Der Betrieb der Lagerhäuser und Fabriken ist in keiner Weise gestört. Die heftigen Detonationen werden auf das Explodiren der stark gepressten Salpeterballen zurückgeführt. Der Brand dauert fort, bleibt aber voraussichtlich auf seinen Heerd beschränkt. — An dem Schaden bei dem heutigen Brande auf Steinwälder, welcher die Höhe von annähernd 3 Millionen Mark erreicht, participiren gegen 40 Versicherungsgesellschaften des In- und Aus-
landes. Der Schaden an Gebäuden wird vorläufig schätzungsweise 200 000 Mk. nicht überschätzen. Die bisherigen polizeilichen Vernehmungen haben eine Fahrlässigkeit nicht ergeben, es scheint vielmehr eine Selbstentzündung vorzuliegen.

* **Ein Geständniß auf dem Sterbebett** ist, so schreibt man der „V. Ztg.“ aus Düsseldorf, die Veranlassung zu einem nächsten Monat vor dem Schwurgericht hier zur Verhandlung kommenden Wiederaufnahmeverfahren. Im vorigen Monat wurde nämlich der Arbeiter Bernhard Studen aus Burscheid vom Schwurgericht hier wegen Stillschleppens zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Nun hat sich ein Anderer auf dem Sterbebett als der Schuldige bekannt. Auf diesem Geständniß basiert das Wieder-
aufnahmeverfahren.

* **Thiens neues Drama**, das den Titel „Welthengerich“ führen soll, wird im Deutschen Theater gegeben werden. Vertreter der Hauptrolle wird Josef Kainz sein.

* **Ein Seitenstück zu den Röntgenstrahlen.** Eine neue merkwürdige Wirkung unsichtbarer Sonnen-
strahlen wurde kürzlich von Dr. Parker entdeckt, die ein interessantes Seitenstück zu denjenigen der Röntgen-
strahlen bildet. Wenn man nämlich eine Glas- oder Metallplatte in eine photographische Kamera ein-
setzt und das Objectiv so gegen die Sonne richtet, daß das Bild der letzteren klar und scharf auf der letzteren Bilde präparierten Platte erscheint, die so belichtet ge-
weseene Platte im Dunkelzimmer aus der Kamera nimmt und auf eine lichtempfindliche Platte — also etwa auf ein Blatt photographischen Papiers — legt, so zeigt sich nach mehreren Stunden, wenn man diese in der Weise entwickelt, wie die Entwicklung von Photographien gewöhnlich vorgenommen wird, auf der lichtempfindlichen Platte ein Bild der Sonnen-
korona. Unter Korona der Sonne versteht man be-
kanntlich ihre Atmosphäre, die gewöhnlich von dem starken Sonnenlicht überstrahlt wird und deshalb nur bei totalen Sonnenfinsternissen oder mittelst bestimmter Arten von Fernrohren wahrgenommen werden kann. Diese Sonnenkorona also erscheint auf der photo-

graphischen Platte abgebildet, während von der Sonnen-
fläche selbst kein Bild entsteht. Höchst merkwürdig ist jedoch der Umstand, daß, um das Entstehen des Bildes zu ermöglichen, es durchaus nöthig ist, daß die in die photographische Kamera eingeleitete Platte weder in der Kamera, noch beim Herausnehmen, noch auch beim Auflegen auf die lichtempfindliche Platte einen guten Leiter der Elektrizität berührt.

* **Wer hat Lust, sich beim Militär zu be-
schweren?** Witzelwiesel H. der zweiten Compagnie des in Erlangen garnisontrenden 19. Infanterie-Regi-
ments, welcher die ihm zum Nachgerzieren überwiesene Mannschaft übermäßig anfreunde, erhielt drei Tage gelinden Arrest, außerdem wurde ihm die Kapitulation entzogen, was für ihn die schwerste Strafe ist. Der Soldat, welcher sich wegen dieser Behandlung beschwerte und in Bezug auf die Entfernungen, auf welche die Mannschaft Laufschiß machen mußte, unrichtige An-
gaben machte, erhielt drei Tage strengen Arrest! In der Hauptsache waren die Angaben richtig, sonst wäre gegen den Feldwebel wohl nicht eingeschritten worden.

* **Um seinen Firmungskinder einen Vor-
geschmack des Fegefeuers zu geben**, hat vor einigen Monaten ein Kaplan in der Umgegend von Graz einigen Mädchen die Finger mit einem Licht angebrannt. Der Mensch, welcher für seine Gemein-
heit mit einer Gefängnisstrafe belegt wurde, hat jetzt in Valen Nachahmer gefunden. Vom Schöffengericht in Hergogenaurach ist der Kaplan Hedmann in Bischenbach zu sechs Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Er soll eine Anzahl 15jähriger Sonntagsschüler nach beendeter Gottesdienst in die Sakristei gelpert und sie dort mit einem drei bis vier Centimeter dicken Glodenstrang geschlagen haben. Der Sohn des Privatlägers soll in Folge dessen zwei Tage arbeitsunfähig gewesen sein. Ein als Zeuge anwesender Schicksalsgenosse sei vier Tage arbeitsunfähig gewesen; ein Dritter habe gar nicht ge-
wisst, warum er geprügelt wurde. Der Kaplan habe erklärt, er habe für eine Anzahl Disziplinargerben, welche sich die Bestritten in den letzten zwei Jahren zu Schulden kommen ließen, eine Generalabrechnung gehalten. Der Glodenstrang sei ein von seinem Chef (geistlicher Rath Zampell) häufig angewendetes Züchtigungsmittel.

* **Nachen, 26. August.** In Herbesthal, der Zoll-
abfertigungsstelle zwischen Deutschland und Belgien, wurde gestern ein Herr angehalten, der für 280 000 Mk. Diamanten unverzollt über die Grenze gebracht hatte. Der Zoll betrug nur wenige Mark. Bei dem von der Zollbehörde angestellten Verhör kam aus Tageslicht, daß der Herr die Diamanten aus dem Auslande nach Belgien eingeführt hatte, ohne den 26 000 Mk. betragenden Zoll der belgischen Zollbehörde zu ent-
richten. Der Zolldefraudant wurde dem hiesigen „Volkstempel“ zufolge nach Nachen gebracht, seine Diamanten wurden beschlagnahmt.

* **Remberg, 28. August.** Unter der Ueberschrift: „Wir gehen nicht nach Canossa“, ist ein offenes Schreiben des mit dem großen Bann belegten Paters Sojalowski erschienen, worin er den über ihn ver-
hängten Bann als ungerecht, unglücklich und lügenhaft erklärt.

* **Einsturz einer Brücke.** Bei einem Brücken-
bau im Bergheimer Jagstthale im Vogelsgebirge stürzte plötzlich ein eben vollendeter Brückenbogen ein und begrub alle sechs daran beschäftigten Arbeiter unter seinen Trümmern. Ein Arbeiter war todt, drei wurden schwer verletzt; die beiden anderen erlitten nur un erhebliche Verletzungen.

* **Delmenhorst, 27. August.** Eine hiesige Familie, welche sich auf dem Wege der Annonce ein Dien-
stmädchen suchte, mußte erfahren, daß das Mädchen auch schon in diese Kreise gedrungen ist. Ein Mädchen, welches sich um die Stelle bewarben und sich präsen-
tiren wollte, kam stolz auf einem — Zweirade vorge-
fahren.

* **Wien, 28. August.** Der gestrige Sturm hat in Oberösterreich große Verheerungen an Kulturen und Gebäuden angerichtet und die in Aussicht stehende, ohnehin geringe Obsternte des ganzen Landes ver-
nichtet. Auch im Salzammergut hatte der Sturm arge Schneestürme im Gefolge. In Tirol hat er an Wiesen und Feldern großen Schaden angerichtet. — Vom Brenner wird gemeldet: In Brennerbad und Brennerpost liegt fast fußhoch Schnee; nach-
richtete ein heftiger Schneesturm an den Bäumen vielen Schaden an. Da der Schnee sehr weich ist, fügen von den Bergen viele Lawinen ab. Die Land-
schaft gewährt ein herrliches Winterbild; die Reisenden der Südbahnzüge unterhalten sich in den Wäulen auf den Stationen mit Schneebalkenwerfen oder Licht-
bildaufnahmen der Winterlandschaft. Die Schnee-
grenze reicht bis auf 100 Mtr. herab.

* **Erfurt, 26. August.** Der Sohn des ver-
storbenen Reichstagsabgeordneten Friedrich Wisse aus Windischholzhäusen, Gutsbesitzer Heinrich Wisse, wird in diesen Tagen aus der Unterhofsgerichtsbarkeit, in der er sich wegen Meineidsverdacht befindet, vorläufig entlassen werden. Die Entlassung aus der Haft bedingt eine Kautionstellung in Höhe von 50 000 Mk. Die Mutter des Inhaftirten hat diese Summe aufgebracht. Die Verhandlung gegen Wisse — Herr Rechtsanwalt Dr. Fahnreuter aus Göttingen hat die Vertretung übernommen — findet in der am 21. September beginnenden Schwurgerichtsperiode statt. Man ist in den weitesten Kreisen auf den Ausgang dieses Strafprocesses sehr gespannt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 29. August. Mit einer Verspätung von beinahe einer Viertelstunde traf Prinz Albrecht gestern Abend wieder in unserer Stadt ein. Zum Empfang waren die Herren Oberpräsident v. Gohler, Polizeipräsident Wessel, Eisenbahnpräsident Thomé und der dem königlichen Gaste für seine Anwesenheit in Danzig attachirte Ordnungsdienst-Offizier Premier-Lieutenant von Brandt vom 1. Leib- u. Husaren-Regiment Nr. 1 er-
schienen. Der Prinz, in dessen Gefolge sich die Herren Chef des Generalstabes der ersten Armeeinspec-
tion Generalmajor Freiherr v. Gayl, sowie die persönlichen Adjutanten Altmeyer v. Unger und von der Schulen-
burg befanden, begrüßte, als er den Salonwagen ver-
lassen hatte, zunächst den Herrn Oberpräsidenten, sprach dann mit den Herren v. Brandt und Polizeipräsidenten Wessel. In der Equipage des Oberpräsidenten fuhr der hohe Gast unter Voranfahrt des Herrn Polizei-
präsidenten nach dem Oberpräsidialgebäude, um dort, wie in der vergangenen Woche, Wohnung zu nehmen. Die Herren seines Gefolges nahmen im Hotel du Nord Quartier. Mit lebhaften Hurrarufen wurde der Prinz, als er den Eisenbahngang verließ und später als er durch die Straßen der Stadt fuhr, vom Publikum begrüßt. — Außer den bereits erwähnten Gästen sind zu dem morgen stattfindenden Diner beim Herrn Oberpräsidenten zu Ehren des Prinzen Albrecht von Preußen noch die Herren Provinzial-Steuer-Director,

Geh. Ober-Präsident Kolbe, Eisenbahnpräsident Thomé, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer von Puttamer-Plauth, General a. D. von Reibnitz, Graf v. Alvensleben auf Schönborn-Ostromecko, der russi-
sche Generalconsul Baron v. Wrangel eingeladen worden. — Ein schwerer Unfall ereignete sich heute früh auf der elektrischen Bahnstraße bei Ohra. Da-
selbst passirte an einem Kreuzwege ein Wagen die Straßenbahn kurz vor Ankunft eines Motowagens; hinter dem Wagen lief der 9jährige Knabe des in Ohra wohnhaften Arbeiters Bokowski einher und der-
selbe hatte das Unglück zu sturzen und fiel dicht vor dem Motowagen hin, der nicht mehr gehalten werden konnte. Der rechte Arm des Knaben wurde von dem Wagrücker erfasst und bis etwa eine Hand-
breit über dem Ohrbogen zermalmt. Der Knabe, welcher sich auf dem Schulwege befand, wurde sofort nach dem Stadthospital in der Sandgrube gebracht, woselbst die Amputation des Armes erfolgen mußte. Die bedauernde Mutter hat von ihren 16 Kindern vor wenigen Tagen das achte beerdigt. Der Vater kann eines langjährigen Brustleidens wegen nur leichter Arbeit und spärlichem Verdienste nachgehen.

* **Marientwerder, 28. August.** Der Ausschuß für das hier zu errichtende Kreis-Kriegerdenkmal ver-
sammelte sich heute auf dem Hottwellplatz, um ein von Herrn Libera hierhergebrachtes Modell des Denkmals in Augenschein zu nehmen und den Ort der Aufstellung des Denkmals genau zu bestimmen. Nach Plan des Herrn Libera soll das Denkmal — ein Obelisk von gestaltigen Formen — bei einer unteren Breite von 350 Meter eine Höhe von 7 Meter erhalten und aus schwarzem Granit hergestellt werden. Einmalig wurde von dem Ausschusse anerkannt, daß das Denkmal nur in der Mitte des Hottwellplatzes, dort, wo jetzt der Rindelaber steht, Aufstellung finden kann. Zu einem endgültigen Beschluß darüber, das Denkmal nach dem Entwurf des Herrn Libera auszu-
führen, konnte der Ausschuss noch nicht kommen, es kann die Feier der Grundsteinlegung deshalb auch nicht, wie zuerst beabsichtigt war, am 2. September d. J. stattfinden. Die Enthüllung des Denkmals ist für den 22. März 1897, den Tag der Jahrhundert-
feier des Geburtsjahres Kaiser Wilhelm I., in Aussicht genommen. Für den Denkmalszweck stehen dem Ausschusse bisher in runder Summe 7000 Mk. zur Verfügung; da diese aller Voraussicht nach nicht zureichen werden, so ist, den „N. W. Z.“ zufolge, es dringend erwünscht, daß dem Denkmalsfonds noch neue Mittel zuströmen.

* **Schwef, 27. August.** In der gestrigen öffent-
lichen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Ge-
nehmigung zu einer aufgestellten Puntition befaßt. Er-
werbung des Bauplazes im Schlachthaus ertheilt. Nach dieser Puntition erwirbt die Stadt eine am hiesigen Bahnhof gelegene, der Zuckerfabrik gehörige Ackerparzelle, gegen Zahlung einer fiktitiven, am Schwarzwasser gelegenen Miete, welche die Zuckerfabrik bis dahin in Pacht hatte und auf welcher die so-
genannte schmale Ebene sich befindet. Gleichzeitig ist dem Maurermeister Epphymowski für Abtretung eines Weges nach dem Bauplatz hin die Summe von 1500 Mk. bewilligt worden. Ferner hat die Ver-
sammlung den Stadtbaurath Bartholomäus in Graubenz mit der Anfertigung der Zeichnung und des Kosten-
anschlages zu dem Schlachthaus zu beauftragen be-
schlossen.

* **Schießplatz Gruppe, 27. August.** Heute traf hier gegen 9 Uhr Prinz Albrecht von Preußen, von Ostromecko herkommend, zur Besichtigung der 70. In-
fanterie-Brigade ein. In seinem Gefolge waren u. a. die Herren Oberpräsident v. Gohler, Regierungspräsi-
dent v. Horn, General v. Senke, General-Lieutenant v. Aman und General-Lieutenant Rohne. Am Bahn-
hof Gruppe hatten die Kriegervereine von Schwef, Nische, Autow's, Warlubien und Hiltensau Aufstellung genommen und empfingen die Ankunft des Prinzen mit lautem Hurra. Prinz Albrecht schritt zunächst die Front ab und unterhielt sich mit vielen Veteranen. Namentlich zog er die Ritter des Eisernen Kreuzes und andere mit Orden aus der Kriegszeit 1864, 1866 und 1870 geschmückte Herren ins Gespräch. Nach beendeter Inspektion fuhr Prinz Albrecht nach kurzer Verabschiedung von einzelnen Offizieren gegen 1 Uhr nach Graubenz ab.

* **Neuenburg, 28. August.** Heute fand hier der Remontemarkt statt, zu welchem 17 Pferde auf-
getrieben waren. Davon wurden drei zum Preise von 600, 800 und 1000 Mk. angekauft.

Thorn, 27. August. In der hiesigen Landes-
vertragskassette waren bekanntlich auch der Schlach-
tmeister Fohrin, seine Frau und seine Tochter in Haft genommen worden. Frau und Tochter sind jetzt auf Anordnung des Reichsgerichts auf freien Fuß gesetzt. In dieser Angelegenheit sind jetzt noch fünf Personen in Haft.

* **C. Stuhm** Zu dem am 6. September stattfindenden Einweihungsfeierlichkeit unserer erneuerten Kirche werden die Herren Generalsuperintendent Köhlin und Superintendent Wöhmer-Marlenwerder erscheinen und Festpredigten halten. Die Kirche ist prachtvoll erneuert worden. Zwei Kirchenfenster in buntem Glase hat die Familie Philippen-Warlewitz geschenkt.

* **S. Heiligenbeil, 28. August.** In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag ist das erst seit Frühjahr dieses Jahres hier bestehende photographische Atelier des Herrn Franz vollständig niedergebrannt. Der so-
fort herbeigeleiteten freiwilligen Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Be-
sitzer des Ateliers hatte am Vorabend des Brandes gerade eine Reihe nach Elbing unternommen und fand bei seiner Rückkehr nur noch rauchende Trümmer.

— **d. Wühlhausen, 28. August.** Am gestrigen Tage gegen Abend wurde der Ackerbürger und Ge-
treideliefermann Sch., als er ahnungslos zur Hinter-
thür seines Stallgebäudes heraustrat, von dem Acker-
bauer Kaiser überfallen und durch einen Miß-
geschick nicht unerheblich verletzt. Der die Wunde vernarbende Arzt erklärte, daß bei einem etwas kräftigeren Stoß eine große Schlagader getroffen wäre, was ungewisselhaft den Tod herbeiführt hätte. Der Wesserscheld stand im Dienste des Sch. und soll durch eine derbe Zurückweisung seines Dienstherrn in sinn-
lose Wuth gerathen sein. Soffentlich tritt in An-
betracht der geringfügigen Veranlassung zu einer solchen That den Wesserscheld eine ganz empfindliche Strafe. — An demselben Abend wurde bei einem Streit, der auf der Straße sich zwischen angetrunkenen Arbeitern entsponnen hatte, der Arbeiter Spinder durch einen Hieb mit einem Stemmeisen am Kopfe schwer verletzt. Als Thäter wurde der Arbeiter Matern bezeichnet.

* **Königsberg, 28. August.** Prof. Dr. Alexander Bachaus in Göttingen ist als ordentlicher Professor und Direktor des landwirthschaftlichen Instituts an Stelle des Geh. Landw. Professors Dr. Fleischmann hierher berufen worden.

Volale Nachrichten.

Elbing, 30. August 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Sonntag, den 30. August: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich warm, schwache Gewitter, leichte Winde; für Montag, den 31. August: Bieleck heiter, warm, meist trocken, leichter Wind.

Personalien. Dem Seminar-Oberlehrer Braune aus Halberstadt ist die kommissarische Verwaltung der Kreis-Schulinspektorsstelle in Pr. Preußen vom 1. Sept. d. J. übertragen und der Kreis-Schulinspektors Lettau in Schlochau von der Mitverwaltung dieser Stelle entbunden worden.

Der bisherige Pfarrer in Wositz Paul Grabowski ist als Pfarrer nach Dietrichsdorf, Diözese Danziger Werder, und der bisherige Pfarrer in Dietrichsdorf, Diözese Königsberg, Johann Eschmann, als Pfarrer an die evangelische Kirche zu Sturz, Diözese Pr. Stargard, berufen.

Ordensverleihungen. Dem Gymnasialdirektor Dr. Großmann zu Naumburg, dem Gymnasial-Professor Dr. Huber ebendortselbst für die rote Adlerorden 4. Klasse, dem pensionierten Fußgendarman Kreis-Kommandant zu Löwenhagen im Landkreis Königsberg und Lütke zu Kranz im Kreis Fischhausen das allg. Ehrenzeichen in Gold, dem pensionierten Gendarmen-Oberwachtmeister Boulléme zu Vollstädt im Kreis Pr. Eylau, dem pensionierten Fußgendarman Synowit zu Wilschowsburg im Kreis Rößel und Clemens zu Pr. Eylau das allg. Ehrenzeichen, dem Gärtnereibesitzer Emil Schüller zu Krone a. B. im Kreis Bromberg die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Erledigte Schulstellen. Stelle an der Schule in Stuhm, kathol. (Waldungen) an Kreis-Schulinspektors Dr. Jint zu Marienburg. Letzte Stelle an der katholischen Schule in Schönsee, kathol. (Kreis-Schulinspektors Dr. Schöner). Erste Stelle an der neuangelegten Schule in Schönberg, Kreis Königsberg, kathol. (Kreis-Schulinspektors Dr. Hoffmann in Königsberg). Stelle an der Schule zu Montow, kathol. (Kreis-Schulinspektors Streibel zu Völsau). Stelle zu Christfelde, Kreis Schwedt, evangel. (Kreis-Schulinspektors Kiehn zu Schwedt).

Die Vorstandssitzung des Westpreussischen Provinzial-Länderbundes beriet diese Tage in Danzig unter Vorsitz des Herrn Direktors Scheller. Beschlüsse wurden, in Elbing vom Bundes-Feierabend, das Anfangs Juli nächsten Jahres stattfindet, alle Vorbereitungen zu treffen, in erster Linie auch ein Musikprogramm aufzustellen, das dem Danziger Vorstand zur Prüfung vorgelegt werden soll.

Liedertafel-Concert in Weingrundorf. Das Programm am dem morgigen Nachmittag in Weingrundorf stattfindenden Vocalconcert der hiesigen Liedertafel enthält u. A. nachstehende Nummern: „Gymnasien an die Zukunft“ von Rheinberger, Chor mit Orchester, „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht“ von Abt mit Orchester, „Sängerlust“ von Schneider, „Wächterlied aus der Neujahrsnacht des Jahres 1200“, Chor mit Orchester, „Der Studenten Nachgesang“ von Ficker, „Wie die wilde Rose im Wald“ von Marx, „Erntelied“ mit Bläserbegleitung von Marxner. — Offenbar wird das Concert von schönem Wetter begünstigt; an Besuchern wird es dann nicht fehlen.

Der Ruderclub „Vorwärts“ veranstaltet, wie bereits früher mitgeteilt, morgen Nachmittag eine um 3 Uhr beginnende Vereins-Regatta bei Englisches Brunnen. Daran schließt sich ein geselliges Beisammensein im Bootbau.

Eine Versammlung der Heizungs- und Lüftungs-Fachmänner tagt vom 1. bis inclusive 3. September im Chemiegebäude der Berliner-Gewerbaustellung. Von Elbing aus begibt sich ein Mitglied der Gesellschaft nach Berlin, um an den Verhandlungen theilzunehmen. Von dem Verbands der Röhren- und Westpreussens sind drei Delegierte mit der Vertretung des Verbandes in der oben bezeichneten Versammlung beauftragt worden. Die letztere verspricht lehrreich und interessant zu werden, namentlich in den betheiligten Kreisen unserer Provinz dürfte den Versammlungen auf dem Gebiete des Heizungs- und Lüftungs-Interesses entgegengekommen werden.

Verein für vereinfachte Stenographie, System Schrey. Wie aus dem Inseratentheil unserer heutigen Nummer ersichtlich, eröffnet der rührige Verein in der nächsten Zeit wiederum neue Kurse, und zwar beginnen: am Freitag, den 4. September cr. Abends 8½ Uhr und Sonntag, den 6. September cr. Nachmittags 4 Uhr die Unterrichtskurse für Herren, am Dienstag, den 8. September cr. Abends 8½ Uhr der Damenkursus. Das Honorar beträgt für den Kursus 4 Mk. Näheres und Verkauf der Theilnehmerkarten bei Herrn G. W. Petersen, Alter Markt, sowie in den ersten Unterrichtsstunden. — Wir wollen gleichzeitig darauf aufmerksam machen, daß der hiesige Schrey'sche Stenographenverein sich kürzlich eine Schreibmaschine, System Hammond, angeschafft hat, auf der die Mitglieder die Kunst des Schreibens erlernen können. Nachdem in neuerer Zeit die Schreibmaschine eine bedeutende Verbreitung in den Comptoir großer Handlungshäuser, sowie in vielen Bureau's gefunden hat, ist es für jeden jungen Mann, der sich dem Bureau- oder Comptoirfach widmet, von unschätzbarem Vortheil, die Benutzung der Schreibmaschine zu erlernen. Er wird in zahlreichen Fällen mit Vortheil die Stenographie finden, wenn er Stenograph und Maschinen-schreiber ist, denn die mit diesen Kenntnissen ausgerüsteten jungen Leute werden von den Chefs mit Vorliebe engagiert, ja, vielfach wird Kenntnis der Stenographie und Maschinenschreibkunst zur Bedingung gemacht. Wir weisen deshalb auf die beginnenden Kurse des hiesigen „Vereins für vereinfachte Stenographie System Schrey“ ganz besonders hin und empfehlen allen Interessirten die Theilnahme an denselben.

Ausflug. Die 1. Klasse der 2. Knabenschule unternahm heute Nachmittag einen botanischen Ausflug nach Grunauer Wäldchen.

Widung eines Deichverbandes. Durch die Driftschiffen Neudorf Höhe und Grunau Höhe des hiesigen Landkreises fließt die sogen. große Becke, die auf den hinter diesen Driftschiffen gelegenen Bergen entspringt und in den Daulensee fließt. Dieses im Sommer so harmlos aussehende Fließchen wird im Frühjahr zum reißenden Strom und verwüstet dann durch Ueberschreiten der Ufer die angrenzenden Ländereien. Zum Schutze hierfür waren schon seit Jahren Seitens der Interessenten Dämme aufgeworfen worden, um ein Ueberschreiten zu verhindern. Diese Dämme, welche den Interessenten große Kosten verursachten, konnten jedoch nicht verhindern, daß alljährlich dennoch ein Theil der Ländereien in Folge Ueberschreitens der Dämme resp. Brücke derselben unter Wasser gesetzt wurde und gewöhnlich die Winterjaat verloren ging. Da dennoch eine Bedeckung nicht genügend war, so

wandten sich die Interessenten an den Herrn Regierungspräsidenten in Danzig um Regulirung des Fließchens gleichzeitig mit dem Antrag, zur Bildung eines Deichverbandes der großen Beck das Erforderliche in die Wege zu leiten, da sie selber zur Tragung der Kosten für die Regulirung nicht im Stande wären. Diefem Antrage hat der Herr Regierungspräsident in Danzig infolgedessen entsprochen, als derselbe durch den Meliorations-Bauinspector Deneke ein Projekt zur Bedeckung und Regulirung der Becke anfertigen ließ, und den Regierungsassessor v. Schwerin zum Commissar für die Bildung eines Deichverbandes ernannte. Besterer hatte dieserhalb zu heute Vormittag einen Verhandlungstermin im Gemeindefeinde zu Grunau Höhe angesetzt, in welchem außer über die Bildung eines Deichverbandes gleichzeitig über die Beschaffung der Kosten und den Maßstab für den Beitrag, sowie über die in das Deichstatut aufzunehmenden Bestimmungen als auch über die Wahl von Deputirten zu den späteren Verhandlungen verhandelt wurde.

Convertirung westpreussischer Pfandbriefe. Durch heute publicirten allerhöchsten Erlass vom 4. August sind die von dem General-Landtage der Provinz Westpr. Landtag vom 30. und 31. Januar gestellten Beschlüsse in Betreff der Kündigung und Umwandlung der 3procentigen Provinzial-Pfandbriefe in 3procentige landesherrliche genehmigt.

In den endgültigen Entwurf des Winterfahrplans der Eisenbahn-Station Königsberg sind u. A. folgende wichtige Änderungen gegen den Sommerfahrplan vorgezogen: Es werden neu eingelegt: Gemischte Züge von Elbing (ab 1.25) nach Milschwalde (an 2.43), von Milschwalde (ab 2.56) nach Elbing (an 4.14), von Milschwalde (ab 8.02) nach Christburg (an 8.25) und von Milschwalde (ab 2.48) nach Christburg (an 3.11).

Auf Grund des „Künstlerparagrafen“ der Behörde hat kürzlich der in Berlin ansässige Kunststillschiller Hans Ewald die Berechtigung zum einjährigen Dienst erworben. Ewald hatte während seiner Zeit bei einem Spielplatz angefertigt, an welchem eine ganze Anzahl von Fächern für die Unterbringung der verschiedenen Spiele sich befanden. Die Fächer bewegten sich in Scharten und sind besonders geschickt untergebracht. Die Platte des Tischs ist eine eingelegte Arbeit, bei der verschiedene edle Holzsorten in wiederkehrenden Mustern benutzt sind. Der Verfasser fandte diese Arbeit an die Erziehungskommission ein und erbat auf Grund seiner Kunstleistung die Zulassung zum einjährigen Dienst, welche ihm auch nach Anhörung von Sachverständigen gewährt wurde.

Dem Eigentümer eines Sees liegt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Zivilsenat, vom 10. Juni 1896, im Gebiet des Preussischen Allgemeinen Landrechts die öffentlich-rechtliche Verpflichtung ob, denselben in einem solchen Zustande zu erhalten, wie es das polizeilich zu schützende öffentliche Interesse erfordert.

Verkauf einer schönen Besitzung. Laut Bekanntmachung des k. Amtsgerichts zu Marienburg wird daselbst am 14. September cr. Schönwiese I. p. Milschwalde, eine unserer schönsten Weidenbesitzungen, dieselbe, die Kaiser Friedrich gelegentlich der Feier der Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen in Marienburg besichtigt, meistbietend verkauft werden.

Zu der Brandkatastrophe in Geyersvorderkampen werden uns von gut unterrichteter Seite noch nachstehende Einzelheiten gemeldet: Gestern fand in Geyersvorderkampen eine Auktion statt, auf welcher Sachen und Vieh des Brandstifters Gottschalk verkauft werden sollten. Zur rechten Zeit trafen aber noch gerichtliche Befehle an den Gemeindevorsteher Wiens in Vorderkampen und den Amtsvorsteher Schülle in Stuba ein, daß die Sachen, welche zuerst beim Schlichterlehre des G. unter dem Heu versteckt gefunden worden waren und ferner die Sachen, welche G. vergraben hatte, nicht verkauft werden sollten. So konnte noch der Verkauf verhindert werden. Der Bezirksgendarm war auch bei der Auktion anwesend. Bei diesem meldeten sich freiwillig zwei Zeugen, von denen der eine auslegte, daß der im Feuer umgekommene Salewski Wunden in der Brust gehabt, die von einem Mörder herrührten (ein mit zwei eisernen Finken versehenes Ruder). Auch wollten Leute wissen, daß die Kinder des Salewski flehentlich gebeten haben: Dunkel, laß uns doch nicht verbrennen, mach uns doch auf. Gottschalk hat es aber nicht gethan. Die Untersuchung wird auch in dieser Sache nicht schaffend, da der Sohn des G. alles gesteht. Wie die Leute wissen wollen, ist der Sohn von Gemüth ein guter Mensch, aber vom Vater stets zu den Niederträchtigkeiten durch Mißhandlungen gezwungen worden. Er soll stets blau und schwarz vom Vater geschlagen gewesen sein, auch infolge der Mißhandlung im Wachsathum zurück sein. Man erzählt sich auch, daß der junge G. beim Anlegen des Feuers nur mit knapper Noth dem Feuerstode entgangen ist. Unzweifelhaft ist also der alte Gottschalk der Urheber des entsetzlichen Unglücks und als Hauptschuldiger an dem gräßlichen Verbrechen anzusehen.

Von der Bahn. Durch Inbetriebsetzung der Nothkrempe wurde gestern früh kurz vor Bahnhof Güttenboden der um 3 Uhr 56 Min. hier eintreffende Personenzug zum Halten gebracht. Dem Bahnbeamten in Schlobitten wurde ein sogenannter blinder Passagier übergeben, welcher ohne Fahrkarte im Zuge angetroffen worden war. Da der Nacht nur ein Beamter anwesend ist, dem die Zugabfertigung obliegt, so wurde der Passagier ins Bureau verwiesen, wo nach Abfahrt des Zuges seine Persönlichkeit festgestellt werden sollte. Als der Beamte sich wieder an den Zug begeben hatte, um denselben abfahren zu lassen, benutzte der blinde Passagier die Gelegenheit, setzte über die Sperre und sprang in den bereits in Bewegung befindlichen Zug. Der Beamte setzte die Nachbarschaft an Güttenboden davon in Kenntniß behufs Festnahme des Vertheilten bei Ankunft. Sie hatten aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht; kurz vor Güttenboden brachte der famose Passagier den Zug durch Benutzung der Nothkrempe zum Stehen, konnte den Zug bei der herrschenden Dunkelheit unbemerkt verlassen und ist verschwunden, ohne daß seine Person festgestellt werden konnte.

Vorsicht beim Baden. Dem Bürgermeister einer benachbarten Stadt, Herrn D. in D., ist kürzlich ein recht bedauerlicher Unfall zugefallen. Als derselbe in der städtischen Schwimmanstalt seiner Stadt ein Bad nahm, schlief er beim Abstieg mit der Hand gegen eine Warnungstafel aus Blech, die nicht mehr glatt an die Wand paßte, sondern mit der einen Kante aufgebogen war, und verlor sich dabei derartig die Hand, daß er dieselbe in der Hand tragen mußte und längere Zeit, mindestens mehrere Wochen, an der Wundheilung zu kurieren haben wird. Offenbar verschlammte sich der Zustand des Verletzten nicht.

Die Ortspolizei-Verörden haben auf eine Mittheilung des Herrn Finanzministers Erhebungen darüber angestellt, ob in ihren Bezirken eine be-

sondere Nachfrage nach den Mittel-Zwangsgeldentlastungen besteht, sowie ob, bezug. auf welchen Gründen sich diese Mängel allgemein bezug. bei einzelnen Bevölkerungs-Klassen einer besonderen, durch Mehrausgabe von Zehnpennigstücken nicht zu befriedigenden Vertheilung erfreut.

Korbflötherei. Heute früh ging eine ganze Ladung von Weidenkörben aus der Wogenaber Korbflötherei nach außerhalb. Die Körbe waren schon von dem diesjährigen Ertrage angefertigt.

Die vier Straßengängen, welche aus Braunsberg entwichen und gestern durch den Gendarm Teffendorff inhaftirt wurden, sind heute mit dem um 10 Uhr 5 Min. Vormittags hier abgehenden Personenzug nach Braunsberg zurückgebracht; sie waren zu zweien geschlossen und werden bei ihrer Ankunft in Braunsberg gewiß sicherer untergebracht werden, damit ihnen zum zweiten Male nicht die Gelegenheit zum Entweichen geboten wird.

Wiedehandel. Der Handel mit tragenden Kühen, welcher über Sommer eingestellt war, hat nunmehr wieder begonnen, und sind die Handelsleute Gebr. Meitinger aus Göttingen zum Ankauf wieder eingetroffen. Die Firma Neuhaus aus Göttingen ist ebenfalls durch Vorkäufer vertreten und da jetzt noch Mangel an tragenden Kühen vorhanden ist, so kaufen diese Firmen auch Kühe von einem Jahre und darunter auf, welche ebenfalls im Hannoverischen Absatz finden. Es wurden gestern früh drei Wagen auf diesem Bahnhof mit Kühen und Bullen verladen, welche die Firma Neuhaus nach Göttingen sandte. Die erlangte Firma wird morgen früh ebenfalls einige Ladungen nach der Heimat zur Abfertigung bringen. Die Fracht für einen Wagen beträgt 250 bis 260 Mk.; mithin lassen auf solcher Sendung bedeutende Unkosten. Es müssen sonach die Vieh-Preise in dortiger Gegend sehr hoch stehen.

Nebel. Die Zeit der feuchten Nebel ist jetzt herangerückt; gestern Abend lag ein dicker Nebel aus dem Wasser auf, daß man kaum Sand vor Augen sehen konnte.

Unser Gaffischer klagen gegenwärtig über sehr schlechte Fangresultate. Infolge der lange andauernden windstillen Witterung halten die Fische sich meistens in den unteren Wasserschichten auf. Eine lebhaftere Bewegung des Wassers schreut sie von hier auf und treibt sie zur größeren Beweglichkeit an. Während die Fänge im ersten Falle durch Zufall oft recht reichliche sein können, sind sie in letzterem viel gleichmäßiger.

Verhaftung. Gestern Nachmittag wurde der Arbeiter E. aus Bangritz = Colonie deshalb verhaftet, weil derselbe auf dem Alten Markt seine Gehfrau zur Erde stieß, mit der Faust auch mit Füßen bearbeitete und hierdurch einen Menschenauflauf herbeiführte.

Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete das Pfund Butter 1 Mk., die Mandel Eier 70 Pf., 5 Eier rosa Kartoffeln 15 und 5 Eier weißer Kartoffeln 20 Pf. Dieselben sind also gegen früher im Preise gefallen. Für das Paar Kridenten bezahlte man 1.20 Mk., für große Fühner 1 Mk. Sehr reichlich waren eßbare Schwämme, deren eigentliche Saison begonnen hat, auf beiden Märkten vorhanden. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz bot man bereits Zwischgen (Bach) und Gierpflaumen in großer Menge feil. Mit Äpfeln und Birnen waren mehrere Wagen voll aufgefahren. Der Fischmarkt war mit Weißfischen reichlich, mit Aalen sehr spärlich besetzt. Er wurde bei theueren Preisen sehr schnell geräumt. Rauchwaaren waren mehr als an den letzten Märkten vorhanden. Auf dem Gänsemarkt waren zwei Heerden Gänse aufgetrieben. Das Stück derselben wurde mit 2.80 Mk. eingekauft. Auf dem Viehmarkte stand der Preis für Ferkel auf 4.50 Mk., für magere Schweine pro Ctr. 33 Mk. und für fette Schweine bis 36 Mk. Die Märkte waren bei dem heutigen schönen Wetter überall sehr gut besucht.

Telegramme.

Posen, 29. August. Der „Posener Ztg.“ zufolge fragte das Kriegsministerium beim Magistrat an, ob die Stadt geneigt sei, das Gelände zu übernehmen, worauf die inneren Festungswerke stehen.

Stuttgart, 29. August. Der Reichstagsabgeordnete Wengert (Centrum) ist heute früh in Dirgenheim verstorben.

Brügge, 29. August. Der Abends hier abgegangene Eisenbahnzug nach Blankenberge ist auf der Brücke von Brügge entgleist. Eine Person, wie es heißt, ein Franzose, wurde getödtet, eine schwer verwundet, mehrere erlitten Contusionen.

Wien, 29. August. Gestern Abend 8½ Uhr fand ein Hofconcert im Redoutensaal der Hofburg statt, welchem die russischen und österreichischen Majestäten, die Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Hof- und Staatswärtenträger, die Minister und das Diplomaten-corps beiwohnten. Während der Pausen und nach dem gegen 10½ Uhr erfolgten Schluß des Concerts nahmen die russischen Majestäten mehrere Vorstellungen entgegen.

Wien, 29. August. Die russischen Majestäten sind nach herzlichster Verabschiedung vom österreichischen Kaiserpaar und von den Mitgliedern des kaiserlichen Hofes heute Vormittag um 11 Uhr nach Triest abgereist.

Wien, 29. August. Das „Neue Wiener Tageblatt“ erzählt, es sei angefangen, daß die Kaiserin auf seiner weiteren Reise nicht mehr begleitet werde.

Oraz, 29. August. Der Fabrikant Salcher stürzte von der Eisenstraße bei Groß Reichling sammt Wagen und Pferden 30 Mtr. tief ab und blieb sofort todt. Die Frau, zwei Töchter und der Kutscher wurden schwer verletzt.

Athen, 29. August. Der englische Bizeconsul von Heraklion hat den Kapitän des englischen Kriegsschiffes „Hob“ um Schutz ersucht.

Madrid, 29. August. Der Senat hat den Gesetzentwurf betreffend die Tabakpacht und die Mineralverpachtung von Almaden angenommen. — Wie verlautet, ist der Urheber des Attentats entdeckt und bereits verhaftet worden.

London, 29. August. Einer Meldung an die „Daily News“ zufolge fanden bei Seltino und Randla Zusammenstöße mit türkischen Truppen statt. Viele derselben sind verwundet nach Randla geschafft worden.

London, 29. August. Das Foreign-Office erhält aus Constantinopel eine amtliche Depesche, nach welcher es für nothwendig erachtet wurde, zum Schutze der Botschaft, des Consulats und des Postamts Matrosen eines griechischen Kriegsschiffes zu landen.

London, 29. August. Neutermeldung aus Bangbar. Zur Zeit des Bombardements befanden sich ca. 300 Personen im Palast, von denen vier verwundet wurden. Sald Kalib hält sich gegenwärtig noch im deutschen Consulat auf.

Carlisle, 29. August. Der ausführende Rath der Vereinigung der Arbeitgeber der Nordöstlichen Bezirke Englands, welcher namentlich die Industriebezirke Belfast und Barrow umfaßt, beschloß, diejenigen Mitglieder der Trade-Union, welche ihren Bedingungen bis zum 12. September nicht nachgekommen wären, auszusperrten.

Constantinopel, 29. August. Neueren Meldungen nach befanden sich nur 15 Armenier in der Ottomanbank, die sich ergeben haben. Drei derselben sind getödtet, sechs verwundet worden. Man schätzt die Zahl der in den Straßen umgebrachten Armenier auf über Tausend.

Constantinopel, 29. August. Die Botschafter machten gestern bei der Porte ernste Vorstellungen und wiesen auf die etwaigen Folgen der Fortdauer der Ausschreitungen hin.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. August, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Gest.	Cours vom	28. 8.	29. 8.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105 7/8	105 7/8	105 7/8
3 1/2 pCt. „	104 8	104 8	104 7/8
3 pCt. „	99 50	99 50	99 50
4 pCt. Preussische Consols	105 7/8	105 7/8	105 7/8
3 1/2 pCt. „	104 6	104 6	104 5/8
3 pCt. „	99 90	99 90	99 90
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100 6	100 6	100 5/8
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100 10	100 10	100 10
Oesterreichische Goldrente	104 90	104 90	104 90
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 3	104 3	104 3
Oesterreichische Banknoten	170 60	170 60	170 60
Russische Banknoten	217 10	217 10	217 10
4 pCt. Rumänien von 1890	87 9/8	87 9/8	87 9/8
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64 80	64 80	64 80
4 pCt. Italienische Goldrente	87 75	87 75	87 90
Disconto-Commandit	208 70	208 70	208 70
Mariens-Mantel. Stamm-Prioritäten	124 25	124 25	124 25

Produkten-Börse.	Cours vom	28. 8.	29. 8.
Weizen September	147 00	147 00	147 70
Oktober	146 00	146 00	145 50
Roggen September	116 00	116 00	115 00
Oktober	117 00	117 00	116 50
Tendenz: ermattet.			
Petroleum loco	21 10	21 10	21 20
Rübsl August	49 9	49 9	49 30
Oktober	49 9	49 9	49 30
Spiritus September	38 8	38 8	38 7/8

Königsberg, 29. August, 12 Uhr 50 Min. Mittag.

(Von Portatius und Grothe, Getreide, Holz, Mehl u. Spiritus-commissionen-Gesellschaft.)	Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.
Loco contingirt.	55 50 A Brief.
Loco 70er	35 50 A Brief.
August	35 50 A Brief.
Loco	34 50 A Geld.
August	34 40 A Geld.



Fahrplan

für Dampfer „Anna“ zwischen
Elbing-Kahlberg.
Abfahrt von der „Scharfen Ecke“.

Abfahrt.	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 30. Aug.	Vm. 8 1/4 U.	Vm. 10 1/2 U.
— 30. „	Vm. 1 3/4 „	Vm. 7 1/4 „
Montag 31. „	Vm. 8 1/4 „	Vm. 10 1/2 „
— 31. „	Vm. 1 1/2 „	Vm. 6 3/4 „
Dienstag 1. Sept.	Vm. 8 1/4 „	Vm. 10 1/2 „
— 1. „	Vm. 1 1/2 „	Vm. 6 3/4 „
Mittwoch 2. „	—	Mg. 6 „
— 2. „	Vm. 1 1/2 „	Vm. 6 3/4 „
Donnerst. 3. „	Vm. 8 1/4 „	Vm. 10 1/2 „
— 3. „	Vm. 1 1/2 „	Vm. 6 3/4 „
Freitag 4. „	Vm. 8 1/4 „	Vm. 10 1/2 „
— 4. „	Vm. 1 1/2 „	Vm. 6 3/4 „
Sonnab. 5. „	—	Mg. 6 „
— 5. „	Vm. 1 1/2 „	Vm. 6 3/4 „

Fahrpreis für Erwachsene M. 0,75 hin und zurück.
Duenbilletts, nur an Wochentagen gültig, M. 3,00.

Abfahrt.	Von Elbing.	Von Cabinen.
Sonntag 30. Aug.	Vm. 2 Uhr	Vm. 7 1/2 U.
Montag 31. „	2 „	7 1/2 „
Dienstag 1. Sept.	Vm. 10 „	—
Mittwoch 2. „	—	Mg. 6 1/2 „
— 2. „	Vm. 1 1/2 „	Vm. 6 1/2 „
Freitag 4. „	Vm. 10 „	—
Sonnab. 5. „	—	Mg. 6 1/2 „
— 5. „	Vm. 1 1/2 „	Vm. 6 1/2 „

Nach Schillingsbrücke
Sonntag, den 30. August, Dampfer-Verbindung von Nachm. 3 Uhr an nach Bedarf.

Nach Königsberg
fährt Dampfer „Vorwärts“ jeden Sonntag früh, von Königsberg nach Elbing jeden Donnerstag früh.
Güteranmeldungen erbittet
A. Zedler.

Offenes Geheimniss!

Grosse Waarenposten gegen sofortige Baarzahlung und mit kaufmännischem Verständniss billig eingekauft, dieselben jedem Kunden mit thatsächlich kleinem Nutzen abgegeben, haben der Firma

D. Loewenthal's Kaufhaus

seit fast 20 Jahren einen stets wachsenden Kundenkreis zugesichert.

Dieses greifbare Zeichen sollte jedem noch Schwankenden den Beweis geben, dass das bekannte Sprichwort: billig und schlecht für diese Firma hinfällig wird und das Geschäftsprinzip: „billig und gut“ an seine Stelle getreten ist.

Folgende Offerte verdient besondere Berücksichtigung:

I Herren-Kammgarn-Cheviot-Anzug, schwarz, braun, blau 13,75
I Floconné-Ueberzieher, klein gekräuselter Stoff mit carrirtem Plaidfutter 14,50
I Schuwaloff, mit vollem Kragen aus Kurl und glatten Stoffen 18,00
I Damen-Regenpaletot, aus haltbarem engl. Stoff gearbeitet 6,00
I Damen-Jaquet in neuester Herbst- und Winter-Façon 4,50

Schwarze reinwoll. Kleiderstoffe in ganz neuen Geweben Mtr. 0,75
Neuheiten in engl. Herbst- u. Winterkleiderstoffen Mtr. 0,72
Reinleinene Gedecke, Handtücher, Tischzeuge, die besten Fabrikate der Welt, enorm billig.
Drilliche und Inletts für Einschüttungen, ebenso **Bettbezüge** in weiss und echtfarbig gemustert, Mtr. 0,27
Bettfedern und Daunen, garantirt staubfrei, hervorragende Qualitäten, pro Pfund von 0,30 an.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Das Restlager vorjähriger Winter-Wolle ist
 am Eingange meines Ladenlokals
 zum vollständigen Ausverkauf gestellt.
 Der Verkauf findet nur in $\frac{1}{2}$ Bollpfund statt.
 Th. Jacoby.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. August 1896.

Geburten: Mahnschiffer Ferdinand Lorenz aus Gierze L. — Arbeiter Friedrich Michau S. — Schlosser Frdr. Heigrodt S. — Arbeiter Friedrich Wilhelm S. — Dachdecker Otto Franz Pasenau S. — Tischler Gottfried Kuhn T.

Aufgebote: Brauer Paul Zimmermann mit Franziska Mitsch.

Geschickungen: Arbeiter Carl Heidenreich mit Maria Zibull.

Sterbefälle: Tischler Heinr. Mauter S. 5 T.

Liedertafel.

Sonntag, den 30. August 1896:

Vocal- und Instrumental-Concert in Weingrundforst.

Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen.

Nichtmitglieder zahlen 30 Pf., Kinder 10 Pf.

Beginn des Concerts 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, des Gesanges 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Elbinger Ruder-Club

„Vorwärts“.

Sonntag, den 30. August d. J., Nachmittags 3 Uhr:

Club-Regatta

bei Englisch Brunn.

Markthalle.

Heute Sonnabend d. 29. d. Mts.:

Grosse

Italienische Nacht.

Brillantes Feuerwerk.

Tanzkränzchen.

Ortsverein der Stuhlarbeiter

u. verw. Berufsg.

feiert Sonntag, den 30. August, in Speiser's Stablissement das

Sedanfest

durch eine große

Tanz-Soirée,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang Nachm. 4 Uhr. Gäste willkommen.

Verein für Vereinfachte Stenographie (System Schrey).

Es beginnen im „Gold. Löwen“ folgende neue Kurse:

Freitag, d. 4. Sept. cr., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Herren-
 Sonntag, d. 6. Sept. cr., Nachm. 4 Uhr, Damen-
 Dienstag, d. 8. Sept. cr., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Damenkursus.

Honorar 4 M.

Näheres und Verkauf von Theilnehmerkarten bei Herrn G. W. Petersen, Alter Markt, sowie in den Unterrichtsstunden.

Der Verein besitzt eine Hammond's Schreibmaschine, auf der seine Mitglieder zu üben berechtigt sind.

Der Vorstand.

Die Vermiethung der Synagogen-Sitze

pro 1896/97 findet von Montag, den 24. August cr., ab täglich Nachmittags von 4–6 Uhr bei Herrn Simon Zweig statt.

Die näheren Bestimmungen des Regulativs sind in der Synagoge durch Anschlag bekannt gemacht.

Elbing, August 1896.

Der Vorstand

der Synagogen-Gemeinde.

Fachschule für Damenschneiderei.

Der neue Kursus für theoretisches und praktisches Schneidern beginnt am 15. September.

Rechtzeitige Anmeldungen zu demselben werden in den Vormittagsstunden erbeten.

Luise Griegoleit, Industriellehrerin u. wissensch. Lehrerin, Spieringstraße 14, II.

Süllenmarkt

in Elbing:

Donnerstag, d. 3. u. Donnerstag, den 10. September cr.

E. Hildebrandt.



Für Fischer!

Leime in großer Auswahl, Schellack Ia, blond u. orange, Sandpapier, Feuersteinpapier, Flintsteinpapier in großen u. kleinen Bogen,

Bimstein, leichte u. große Stücke, Wiener Bimstein, Catechu in Blöcken u. in Tafeln, Mahagonibraun,

Kali, Polirspiritus, Leinöl, bester Qualität, Gamb. Mattine, Anticid. Nussbaum-

beize von Paul Horn, Nachpolitur von Dr. Sauer mann billigt.

J. Staesz jun., Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Das verregnete Erntefest

findet Montag, den 31. d. M., statt. Anfang 4 Uhr. Es laden ergebenst ein O. Pelz. L. Fleischauer, Schiffsholm.

In allen Lotteriegeschäften zu haben:

Badener Loose à 1 Mark.

— 3000 Gewinne — Mark Werth

150,000 Mark

Haupt-Treffer 30,000 Mark Werth

Loose à 1 Mark,

11 Loose für 10 Mark

(Porto und Liste 20 Pfg. extra)

sind zu beziehen durch:

F. A. Schrader, Hauptagentur

Hannover

Gr. Packhofstrasse 29.

Bellevue.

Heute Sonntag: Schmandwaffeln.



Fahrplan Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 30. Aug.	Nm. 2 Uhr	Nb. 7 $\frac{1}{2}$ U.
Montag 31. —	Nm. 1 $\frac{1}{2}$ „	Nb. 6 $\frac{1}{2}$ „
Dienstag 1. Sept.	Nm. 8 „	Nb. 3 „
—	Nm. 1 $\frac{1}{2}$ „	Nb. 6 $\frac{1}{2}$ „
Mittwoch 2. —	Nm. 1 $\frac{1}{2}$ „	Nb. 6 $\frac{1}{2}$ „
Donnerst. 3. —	Nm. 1 $\frac{1}{2}$ „	Nb. 6 $\frac{1}{2}$ „
Freitag 4. —	Nm. 8 „	Nb. 3 „
—	Nm. 1 $\frac{1}{2}$ „	Nb. 6 $\frac{1}{2}$ „
Sonnab. 5. —	Nm. 1 $\frac{1}{2}$ „	Nb. 6 $\frac{1}{2}$ „

Elbinger Dampfschiffs-Rederei F. Schichau.

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7.

Sämmtliche Neuheiten

für die

Herbst-Saison

sind eingetroffen.

Pianos, das Vollkommenste der Neuzeit, wegen Fortzuges sehr billig Inn. Mühlendamm 17. Gebrauchtes, sehr gut erhalten, billig.

Hierzu eine Beilage. Für die hiesigen Abonnenten liegt heute das „Illustrierte Sonntagsblatt“ bei.

„Keine Stelle frei!“

Künstlerstizze von F. Gaydu.

Nachdruck verboten.

Mit starkem gerötetem Gesicht, mit dem strengen Zug um den vollen Mund, die wasserblauen Augen, von denen das linke meistens nur halb geöffnet war, schielte auf einen jungen Mann gerichtet, so stand er da, der hochfahrende, engberichtigte Fürstbischof Hieronymus von Salzburg, der Feind der unerbittlichen Mozart.

Es war an einem herrlichen Septembertage des Jahres 1777, an welchem Wolfgang Amadeus Mozart vor seinem fürstlichen Gebieter erschienen war, um sich einen längeren Urlaub zu erbitten. Es drängte ihn aus der unelblichen Stellung, in die er schon in frühesten Jugend durch das Dienstverhältnis seines Vaters zu dem fürstbischöflichen Orchester gekommen war, denn immer schwerer drückte ihn das Mißgeschick unter die Vollmähigkeit eines Herrn gekommen zu sein, „bei dem der Mensch erst mit dem Baron anfang.“

Dieser Hieronymus Graf von Colloredo wußte das künstlerische Kleinod von seltenem Werthe, das sich unter seinen „Bedienten“ befand, nicht zu würdigen. Schwer litt der Vater und Sohn Mozart unter seiner verächtlichen Behandlung, und es ist wahrlich ein Wunder, daß des Sohnes hoher Genius in dieser niederdrückenden Lage nicht verkümmerte, daß er mit seiner monatlichen Besoldung von 12 Gulden und 30 Kreuzer nicht zu Grunde ging.

Und was Wolfgang Amadeus Alles für diese jämmerliche Bezahlung leisten mußte!

Nicht allein als Orchestermitglied und Kammermusiker mußte er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht zur Stelle sein, sondern er hatte auch noch für alle möglichen Festlichkeiten unzählige Compositionen zu liefern, für die er niemals einen roten Heller erhielt, aber meistens den verächtlichsten Tadel erhielt.

„Also fort will Er, Bursch?“ schrie ihn der Fürstbischof an, indem er zornig auf Mozart zuging.

„Zu Befehl, hochfürstliche Gnaden!“

„Nun, und wann will Er denn gehen?“

„Sobald mich Ew. hochfürstliche Gnaden entlassen, denn mich drängt's in die Welt hinaus, wo ich mich regen kann!“

„Erzähl mir, was du willst, aber nicht so laut!“

„Er will sich regen?“ Er, der nichts richtiges gelernt hat! So geb' Er doch erst nach Neapel in's Conservatorium!“

Mozart kühlte, wie sein Blut zum Herzen drängte, doch er beherrschte sich, als er antwortete:

„Ew. hochfürstliche Gnaden vergessen, daß ich schon dreimal in Italien war, und in keinem Lande so anerkannt wurde, als gerade in Italien. Ich bin ein Künstler.“

„Was, ein Künstler?“ spottete der Fürstbischof.

„Der Schmeichler! Ich bin, ich werde ihn aber herausfordern! Ein Fagottist, ein Opernsänger, ein Bettelmusikant! Geb' Er nur, und such' Er sich eine Stelle!“

„Er kommt ja doch wieder zu mir, denn Er findet keine, Er Fagott!“

Vor Empörung am ganzen Leibe zitternd wollte der Geringe in der ersten Aufwallung dem Fürstbischof seine Anstellung vor die Füße werfen, allein was würde dann aus seinem armen Vater werden?

Das Herz, das stets so warm und treu für die Seinen schlug, es regte sich, es gab ihm seine Selbstbeherrschung wieder, und er schwieg.

*) Eigene Worte des Fürstbischofs.

Aber der Entschluß, seine Ketten, sobald er anderswo eine Stelle fände, zu sprengen, stand nun fest bei ihm. Selbst sein besorgter Vater, der ihn immer wieder überredete, des lieben Brodes wegen auszuweichen, konnte ihm diesen Gedanken nicht mehr nehmen.

„Fort, fort von hier!“ schrie Wolfgang Amadeus, als er halb ohnmächtig vor Zorn und Scham zu Hause angelangt war, und indem heiße Thränen über sein Gesicht rannen, erzählte er von der Schmach, die man ihm angethan.

„Siehst du, Vater!“ tröstete ihn der Vater, indem er seine bleichen Wangen streichelte, „das ist's, was mir noch das Herz abdrückt, daß man Dir, einem 21jährigen Menschen, der wohl an Gemüth und an Gehalt noch kindlich, aber in Allem was seine Kunst anbelangt, vollgerast ist, so niederträchtig begegnet! Meinst du nicht, der Fürstbischof weiß nicht, daß Du Dir schon einen Namen gemacht hast? Berechnung ist's von ihm! Er hat Angst, daß Du zu große Ansprüche machst!“

„Aber Vater!“ rief Mozart, „ich werd' doch mit meinem Können noch eine mir angemessene Stellung finden.“

„Ich wünsch' Dir's von Herzen“, entgegnete der alte Mozart, „aber es ist halt schwer! Du wirst schon noch einsehn, daß ein junger Mann, selbst wenn er über alle großen Meister hinwegläuft, sich doch nicht so schnell, wie Du glaubst, Beachtung und Achtung verschaffen kann! Dazu braucht's gewisser Jahre!“

„Du weißt doch, Vater“, gab Wolfgang Amadeus zurück, „daß ich vor fast allen Großen der Welt Anerkennung gefunden habe.“

„Caroli! Wollst du! Was hat's uns denn eingetragen? Mit schönen Worten und Bravissimo und Händeklatschen kann man weder Postmeister noch Wirthe bezahlen! Eine gute sichere Anstellung ist und bleibt die Hauptsache!“

„Und deshalb Vater, muß geschieden sein! Gib Acht, in München blüht mir eine gute Stelle als Kapellmeister und Hofcompositur!“

„Du mit der Mutter und dem Mädel noch! Da wird's lustig werden!“ jubelte der frohsinnige, schon wieder getrocknete Mozart in jugendlichem Uebermuth.

„Vater, nur mit zu viel auf Menschenhül!“ mahnte der Vater, „hast denn schon vergessen, wie viel schöne Versprechen und Maulmacherei man Dir schon vorgebracht hat? Galt' Dir nur an den lieben Gott!“

Als bald darauf der junge Mozart in Begleitung seiner Mutter in die Ferne zog, da muß der Abschied ein herzzerreißend gewesen sein, denn das Mädel wurde vor lauter Weinen über die Trennung von ihrem einzigen Bruder krank, und den Vater trugen vor Aufregung kaum die Füße mehr.

Nach München, an den Hof des gutmüthigen, trotz seiner Sparsamkeit kunstfördernden Kurfürsten Maximilian III. zog es Mozart hin, dort hoffte er seine hohen Pläne, eine volkstümliche deutsche Oper zu gründen, verwirklichen zu können!

An einem sonnigen Herbsttage kam er in der bayerischen Residenz an.

Bei dem damals stadtbekannten, „gelehrten Wirthe“ Albert zum „Schwarzen Adler“ (später Hotel Decker) in der Kaufingerstraße blieb er ab.

Zwei Jahre früher als seine Oper „la finta giardiniera“ 1775 in München aufgeführt wurde, hatte Mozart schon in diesem Gasthause gewohnt. Damals als ihn der Hof und das Publikum so gefeiert hatte!

Und erst jetzt!

War er doch in seiner Kunst noch weiter fortgeschritten, gab es doch keine Gattung der Musik, in welcher er sich nicht als Meister gezeigt hätte!

Sein Mädel! so nannte er seinen Fürstbischof,

sollte nicht Recht haben! Hier in München werde er gewiß eine Stelle finden!

Dem Theaterintendanten Graf Sorau galt Mozarts erster Besuch, dann eilte er zu seinem Gönner, dem Bischof von Chiemsee.

Mit offenen Armen empfing man ihn.

Man hatte ja schon von dem Ruhme des cavaliere filarmonico gehört, man wußte, daß ihn der Papst zum Ritter des goldenen Sporns gemacht hatte.

Dennoch zweifelten Beide an einem Erfolg, da die Rabalen der Gegner Mozarts am Hofe nicht ohne Einfluß geblieben waren, so daß selbst die Kurfürstin wegen seiner Anstellung, für die der Bischof von Chiemsee schon letz Jahr und Tag arbeitete, die Absicht geäußert hatte.

Trotzdem rief man ihm, beim Kurfürsten um eine Audienz zu bitten, um freimüthig sein Anliegen vorzutragen.

An dem hierzu bestimmten Tage fuhr Mozart an der Seite des Grafen Sorau durch die schattige Landstraße, die nach dem schönen Lustschloß Nymphenburg führt, wo der Hof während der milderen Jahreszeit residierte.

Ein tiefer Ernst lag auf dem sonst so lebensfrohen Ausdruck seines Gesichtes!

Ging doch seine Zukunft von der nächsten Stunde ab.

In banger Ahnung schlugen immer wieder die Worte seines Vaters an sein Ohr:

„Sieh Er sich doch um eine Stelle um! Aber Er findet keine!“

Und dann?

Dann mußte er wieder in die alten Schlabenketten zurück. — In solche Gedanken versunken stand Mozart im Vorzimmer der kurfürstlichen Gemächer.

Er schrak ordentlich zusammen, als der Kammerlakai seinen Namen rief.

Hochklopfenden Herzens trat er über die Schwelle.

Nun stand der kleine, unscheinbare Wolfgang Amadeus Mozart vor dem stattlichen wohlgenährten Kurfürsten von Bayern.

Ein Fürst im Reiche der Tonkunst, — einem Fürsten dieser Welt gegenüber!

Wohlwollend blickte Maximilian auf des Künstlers geistvolles Gesicht, daß mit den schönen graublauen Augen, der kräftigen Nase, dem feingeschnittenen Mund und dem allerliebsten Grinsen in den Augen, den Stempel der hellen Lebensfreude, aber auch der Thätigkeit trug.

Nur die allzu reiche Fülle des blonden, heute gepuderten Haars, ließ seinen Kopf, gegen die Stierlichkeit der Gesichtszüge, zu groß erscheinen. Die Anmuth und Würde seiner Haltung gaben dem Künstler ein vornehmeres Aussehen, das noch durch den violetten Sammtrock, die weißen Seidenstrümpfe, Sabots, Treppenhut und Degen gehoben wurde.

„Mozart!“ redete ihn der Kurfürst in seiner kurzen Art zu sprechen an.

„Wolfgang Amadeus Mozart, kurfürstlich-bayerischer Concertmeister!“ stellte sich mit einer tiefen Verbeugung der Tonkünstler vor, und Muth lassend, setzte er hinzu:

„Erlaubt sich, Ew. kurfürstlichen Durchlaucht seine Dienste zu Füßen zu legen!“

„Was?“ fragte Mozart erstaunt. „Also fort von Salzburg?“

„Jawohl, Ew. kurfürstliche Durchlaucht!“

„Habt's Euch zerlegt?“ rief ihm bayerischer Dialekt der Fürst, auf das ihm bekannte Verhältniß des Erzbischofs und Mozarts anspielend.

Eine Pause trat ein.

Mozart wollte sein Herz eröffnen, — allein würde er Theilnahme finden? —

Und so antwortete er in edler Selbstverleugnung:

„Ich habe bei Ew. kurfürstlichen Gnaden um Urlaub gebeten, der mir nach großem Kampfe ertheilt wurde!“

„Aber warum denn?“ fragte der Kurfürst, eine ordentliche Prüfte aus seiner mit Diamanten besetzten Dose nehmend, „ich mein' doch, es wär' in Salzburg auch zum Aushalten!“

Weber zögerte Mozart mit der Antwort, er glaubte, daß jetzt der Moment gekommen sei, sein Anliegen vorzutragen, er suchte nach dem richtigen Worte:

„Salzburg bietet mir nicht den geeigneten Wirkungskreis, kurfürstliche Durchlaucht!“ — stotterte er, „da wäre München!“

Der Kurfürst unterbrach ihn.

„Für München ist Er noch zu jung, dann ist auch keine Stelle frei!“

Wie ein Strahl eiskalten Wassers wirkten diese Worte auf Mozart.

„Ich bin!“ geantwortet Ew. kurfürstliche Durchlaucht, eine beschreibende für mich zu schaffen!“ bat er, „ich würde München gewiß Ehre machen!“

„Sehr schön von Ihm, aber mit der Stelle geht's nicht so leicht, wie Er denkt!“

„Ich bin!“ Ew. kurfürstliche Durchlaucht! — wollte Mozart wieder beginnen, als Serenissimus ungeduldig rief:

„Später, später, mein lieber Mozart, will ich etwas für Ihn thun, — aber jetzt ist halt keine Stelle frei!“ und mit einer gnädigen Handbewegung ward der aus all seinen Himmeln gefallene Künstler entlassen.

Keine Stelle frei!

Es war ein herbes Wort, aber seine Frohnatur, die gewaltige Thätigkeit seines Genies, siegte, wie so oft schon, auch dieses Mal über die Jämmerlichkeiten des Lebens und wohlgemuth lenkte er seine Schritte gegen Mannheim, an den Hof des kunstsinnigen Kurfürsten Carl Thodor von der Pfalz.

Aber, als sollte Mozarts Genius nicht am Irdischen haften bleiben, scholl es ihm auch hier entgegen: „Keine Stelle frei!“

Und dieses Mißgeschick verfolgte ihn sein ganzes kurzes Leben.

Nirgends war für diesen gottbegnadeten Menschen eine Stelle frei!

Wieder mußte er unter das Joch des Fürstbischöfs Hieronymus von Salzburg, das er erst 1781 nach einem noch entsetzlicheren Austritte und als es ihm dort ganz unerträglich geworden war, für immer sprengte.

Ja, als er in Wien 1791 seine lebensmüden Augen für immer schloß, hatte man für ihn noch immer keine eigene Stelle frei, denn da man nur 60 Gulden in seinem Nachlasse vorband, wurde seine irdische Hülle in einem Waffengrabe beigesetzt.

Eine Stelle aber hat sich dieser Tonherrscher dennoch für ewig gesichert, — jene im Tempel der Unsterblichkeit, — denn so lange es Menschen geben wird, die sich für das Schöne und Edle begeistern können, wird in ihren Herzen eine Stelle frei sein für ihren Liebling: Wolfgang Amadeus Mozart.

Seidenstoffe

direct an Privats — ohne Zwischenhandel in allen existierenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. Deutschlands größtes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete Michels & Cie., Hofliefer., Berlin, Leipzigerstr. 43.

Am Wappen und Krone.

Original-Roman von La Rosée.

Nachdruck verboten.

4) „Wo denkst Du hin? Du weißt nicht, wie mühsend der Vater mich gestern noch schalt, weil ich nicht von Dir lassen will. Ich glaube, er brächte mich um, wenn er wüßte, wo ich jetzt bin.“

„Franz, wo kommst Du her?“ fuhr Philomele fragend fort.

„Von Schilfau, natürlich.“

„Bei dem Schnee!“

„Im Herzen ist's mir heiß, mich hat es nicht gefroren.“

„Wo warst Du die ganze Zeit über? Warum bist Du so lange nicht mehr gekommen?“

„Hab' nicht gekonnt, weil ich eingesperrt war.“

„Jesus!“ rief sie erschrocken und drückte ihre Wangen an seinen Hals. „Warum denn!“

„Weil ich dem Nachbar Wastel eine Rippe eingestoßen habe; aber jetzt bin ich wieder frei, und wenn ich auch den Gang zu Dir nicht alle Nacht machen kann, einmal im Monat muß es doch sein.“

„Nein, bei dieser strengen Kälte darfst Du mir nicht mehr über die Berge.“

„Ist es Dir zuwider?“ fragte er sie küßend.

„O Du weißt, daß ich keinen anderen Gedanken habe, als Dich.“

Er trat rasch tiefer in den Wald hinein.

„Was ist's?“ fragte sie erschrocken.

„Schau, dort beim Haus!“

Sie wandte den Kopf nach der Richtung und sah einen Mann daher kommen. „Es ist der Förster“, sagte sie ängstlich.

„Was thut der Kerl zu dieser Zeit da oben?“

Sie duckten sich beide hinter den Stamm einer alten Tanne. Der Förster ging keine zehn Schritte von Ihnen vorbei.

„Es ist gut, daß der Schnee so hoch ist“, flüsterte Franz, „sonst hätte uns sein Hund verrathen.“

„Franz, mach, daß Du weiterkommst. O Gott, Du siehst sieben Stunden Nachts im Schnee zu mir, und kaum, daß wir uns eine Viertelstunde gesehen haben, müssen wir uns wieder trennen.“

„Warte noch ein wenig, schau, der Förster biegt den Weg nach Thalham ein, mir wird er also nicht

begegnen, sollte es aber doch sein — sieh, da ist mein Stutzen zerlegt im Rudack, ich werde bald fertig mit dem Kerl. Den Schuß im Fuß hab ich ihm noch nicht vergessen, kannst mir's glauben.“

„Um Gotteswillen, Franz! Geg' keinen solchen Gedanken, denk' an mich, wir wären ja dann für immer getrennt.“

„Warum denn? Glaubst Du, ich bin so dumm? Wer wüßte denn, daß die Kugel von mir abgefeuert ist?“

„Der Verdacht käme gleich auf Dich.“

„Wie wäre denn das möglich? Ich bin ja unten in Schilfau, wer ahnt denn, daß ich Nachts über Berg und Thal zu meinem Schatz schleiche. Meine Fußspuren sind längst verdeckt, und Du würdest mich wohl nicht antreffen? Hast Du ihn etwa gern, den alten Förster?“

„Ich hasse ihn, denn er ist schuld, daß wir uns im Sommer trennen mußten. O wenn wir nur die geringste Hoffnung hätten, daß wir doch noch ein Paar werden könnten.“

„Wir werden es, ich schwöre es Dir“, er drückte sie fest an die Brust. Aber jetzt trag' ich Dich ins Haus zurück.“

„Nein, Du darfst nicht aus dem Walde, man könnte Dich sehen.“

„Um diese Zeit sind wir sicher hier oben“, und ohne ihre Einwilligung abzuwarten, trat er hervor ins helle Mondlicht und trug sie bis zur Hausthüre des Hofes. Noch ein langer Kuß und Philomele schlüpfte in den dunklen Gang, während Franz langsam und hochgehobenen Hauptes der Richtung seiner Heimath zuschritt. Von ihrer Kammer aus sah sie noch eine Weile die Umrisse des Geliebten, bis er hinter dem Saum des Waldes ihren Blicken entwand.

Erst dann kehrte sie zu ihrem Lager zurück, aber der Schlaf war gewichen. Der Mond beleuchtete jetzt ein vor Glück und Freude aufschluchzendes Mädchen. „Solch einen treuen Menschen wie den Franz giebt es auf der ganzen Welt nicht mehr!“ So weit Nachts die verdeckten Wege zu gehen, um mich eine Viertelstunde lang zu sehen!“

Sie küßte sich glücklich trotz der aussichtslosen Zukunft. So hart ihr Schicksal auch war, wollte sie doch mit Niemand auf der Welt tauschen.

Endlich, der Gahn hatte schon lang die Morgenstunde verflüßet, sank sie in tiefen Schlaf. Im Traum flog sie Hand in Hand mit Franz immer

höher, bis sie zu einer Schneewand kamen. Da faßte er sie um den Leib und kletterte mit ihr empor. Oben angelangt, sahen sie in eine gähnende Tiefe. Wir müssen hinunter, sagte Franz und sie sprangen beide in einen weißen bodenlosen Abgrund.

Als sie erwachte, hörte sie von Thalham herauf das Glockengeläute zur Messe und die Mutter schalt draußen, daß sie so lange in den Federn liege. Im ersten Moment mußte Philomele sich bestimmen, ob nicht alles ein Traum war, ob sie wirklich ihren Franz gesehen und gesprochen, seine Küsse auf ihren Lippen gefühlt hatte. Sie warf einen zärtlichen Blick nach dem Walde, der sie und ihn verborgen hielt. Dann kam die Angst über sie. O Gott, wenn Franz nur nicht dem Förster in den Weg gerathen war. Wie sie Franz kannte, wußte sie, er würde die erste Gelegenheit benützen, seinen Widersacher für immer aus dem Wege zu räumen.

Der Förster war schuld, daß der Vater ihr Verhältniß erfuhr. Er hatte ihm gesagt, daß Tiroler Franz immer auf der Rottacheralm zu finden wäre und ihn gefragt, ob der begüterte Bauer sich nicht schäme, einen solchen Strolch als Schwiegersohn auf seinen Hof zu nehmen, oder ob er vielleicht in Gemeinschaft mit dem Burschen dann wildern wolle.

Der Bauer war ob dieser Reden, die unten in Thalham in der Wirthsstube gesprochen worden waren, wüthend heimgelommen. Es hatte eine böse Scene gegeben, und da hatte Philomele den Eltern ihre Liebe bekannt.

Seitdem mußte sie daheim bleiben, sie war behütet und eingesperrt worden, und obgleich der gefährdetste Bursche so weit von ihr entfernt war, so glaubte doch der Bauer nicht vorfichtig genug wachen zu können, denn Franz, der zwölste Sohn eines armen Tagelöhners drüben über der Grenze, war der berühmteste Wildschütz, das war kein Geheimniß, er trieb sich Wochen, ja Monate lang auf den Bergen umher. Wohl gab es keinen schöneren, verwegeneren Menschen, auch war er wegen seiner Kraft, Behendigkeit und Ausdauer weit und breit bekannt, aber es war nur ein armer Holzschläger und Philomele die Tochter eines reichen Bauern. „Die muß schon einen anderen Schwiegersohn in mein Haus bringen, als solch einen armen Wicht!“ schrie der Bauer, schlug mit der Faust auf den Tisch, daß er krachte und stieß einen häßlichen Fluch aus.

Ruth hatte in ihrer Ehe das Glück gefunden, das sie begehrte. Sie konnte den Gatten hochachten, sie wußte sich von ihm geliebt und war seiner Treue sicher. Nur eins hatte ihr Glück gleich zu Anfang gestört, als sie in Madrid weilte: der rasche und ganz unerwartete Tod ihres Vaters. Sie wollte sofort zurück nach Thalham, aber die Mutter schrieb ihr, daß sie um keinen Preis mehr in dem Hause bleiben werde, daß ihr der ganze Ort zuwider sei, und daß sie Linderung ihres Schmerzes bei den Freundinnen in Schwanfelden zu finden hoffe, weshalb sie noch vor der Beerdigung ihres Gatten dahin reise. Ruth hatte keine Ruhe mehr, es drängte sie heim an das Grab des Vaters. Sie konnte die kühle Fassung der Mutter nicht begreifen, welche in ihren Briefen stets vermied, von ihrem Verluste zu sprechen, und die sich auch jetzt noch so lebhaft für andere Menschen interessiren konnte. So schrieb sie unter Anderem, daß Doktor Wirthheimer zu ihrer größten Ueberraschung noch ledig sei und daß sich ihre Freundinnen über das unbeschreibliche Glück Ruths wunderten. Sie habe sich wieder in ihrer ehemaligen Wohnung eingemietet. Frau Bonglau sei ein täglicher Gast; diese sei eine Art von Beirathung geworden wegen des überraschenden Eintreffens ihrer Prophezeiung. Die Damen Schwanfeldens bestärkten sie, ihnen die Karte zu schlagen. Ihren gräßlichen Schwiegersohn ließ sie fragen, was sie, die Doktorin, mit dem Hause in Thalham beginnen solle. Sie glaube, es wäre das Richtige, es sofort wieder zu verkaufen, oder an den Nachfolger ihres Mannes zu vermieten. „Denke Dir, liebe Ruth“, schrieb sie weiter, „Doktor Wirthheimer hat eine seltsame Aeußerung gemacht, als er mir seinen Condolenzbesuch abthat. Er sprach davon, mir das Haus in Thalham abkaufen zu wollen. So sehr mich einestheils seine Treue für Dich rührte, so war ich doch ganz erschrocken. Welch einer Verführung würdest Du da ausgesetzt, denn daß Du ihn lieber hättest, als Du gesehen wolltest, das wußte ich recht gut. Er ist ein interessanter Mann und den Damen sehr gefährlich.“

Empört legte Ruth den Brief weg. Bei jedem Briefe ihrer Mutter küßte sie sich mehr und mehr ihr entfremdet. Wie kleinlich war doch diese Frau. Sie empfand es früher nicht so wie jetzt. Was mußte sich ihr Gatte denken bei derartigen unflügen Aeußerungen?

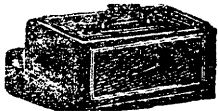
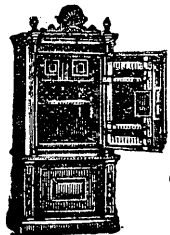
Bekanntmachung.

Am 24. August ist in einem Graben der Feldmark Gr. Mausdorf, Kr. Elbing, die Leiche eines 167 cm großen, etwa 25 Jahre alten, kräftig gebauten Mannes aufgefunden worden, auf deren Kopf sich mehrere, sehr erhebliche, anscheinend von Spaltenbissen herrührende Verletzungen befanden, und in deren Gesicht sich außer mehreren weniger bedeutenden Verletzungen eine sehr erhebliche Stichwunde vorfand. Die Leiche war bekleidet mit einer grauen Jacke, einer dunkelbraunen, bläulichen Weste, braunen Tuchhosen, grauen Wollstrümpfen, schwarzen Lebergamaschen, einem grauen blaue gestreiften parochenen Hemde und weißen parochenen Unterhosen. In den Kleidertaschen der Leiche befanden sich ein Instrument zum Schleifen der Sense, eine vierkantige Halbliterflasche, 1 Tabaksbeutel, 1 Messer, 1 Schachtel Streichhölzer, 1 Notizbuch, in dem folgender Vermerk steht: **Eigentum des Carl Engler in Pinichofoto bei Marienwerder Westpr.**, ferner 1 Weisfeder und eine Blechschachtel mit Tabak. In der Nähe der Stelle, wo die Leiche aufgefunden wurde, befanden sich folgende Gegenstände: 1 Paar Stiefel, 1 zweizinkige Forke, 1 Spaten, 1 Sense, 1 Senfenbaum, 1 Harzzeug zum Klopfen der Sense, 1 grauer Filzhut, 1 helle Mütze, 1 weißes Chemisett. Ferner wurden ein Bündel mit rothen und rothbunten Frauenkleidern und wollenen Shawls und 1 Bündel, enthaltend: abgetragene Männerkleider, mehrere leere Flaschen, etwa 20 Uhrmacher, 1 Vergrößerungsglas, Uhrbirnen sowie ein in polnischer Schrift abgefaßter Brief, abgefaßt von **Antonia Krzywinska in Wornau bei G. Wiebe**, vorgefunden.

Es liegt anscheinend **Mordmord** vor. Bisher ist es nicht gelungen, die Identität der Leiche festzustellen, auch ist der Thäter noch nicht ermittelt worden.

Ich ersuche Jedermann, der über die Persönlichkeit der Leiche Auskunft geben kann, ungesäumt zu den Acten II. J. 481/96 Mittheilung zu machen. Elbing, den 28. August 1896.

Der Erste Staatsanwalt.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und
Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

F. F. Resag's
Deutscher Kern-Cichorien
aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen.
Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.
Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Besten
Oberländer Presstorf
von anerkannt größter Heizkraft

habe durch eigen angelegte Presse in einer Größe von 25 cm Länge, 8 x 10 cm Stärke hergestellt, und gebe denselben in Kahnladungen, wie jeden kleineren Posten, bei freier Abfuhr **billig** ab.

Das bis dahin geführte kleine Format halte ebenfalls auf Lager.

J. Frühstück.

NB. Es treffen wöchentlich ca. 2 Ladungen ein und verkaufe ab Rohn die mille N. 2.— billiger wie vom Lager.

Schöne Sachen

in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maß zu wirklichen Fabrikpreisen **Carl Elling, Tuchfabrik, Guben.** Muster frei.

4 Malergehilfen

für dauernde Beschäftigung sucht **F. Montua, Osterode.**

Möblierte Wohnung,

Wohn- und Schlafzimmer, von einem Herrn auf sofort gesucht. Offerten unt. W. 96 mit Preisangabe a. d. Exped. d. Blattes.

Für meine Federhandlung suche ich einen

Lehrling.

Julius Boesel, Fleischerstr. 15.

In 5 Minuten
entferne ich jedes **Gähnerauge, Verhärtungen** etc. gründlich und vollkommen schmerzlos ohne Messer und ohne zu äßen. **Bei nicht sofortiger Beseitigung des Uebels verzichte ich auf jedes Honorar.** **Schmerzlose Entfernung von eingewachsenen Nägeln.** Komme auf Wunsch ins Haus. Meiste von 9—1 und 2—6 Uhr. **H. Ladrer, Fuß-Operateur aus Leipzig.** Minderbemittelte berücksichtige. Anwesend in **Elbing von Freitag, den 28., früh bis Montag, den 31. d. Mts., im Hotel Deutsches Haus, Zimmer Nr. 4.**

Dalma
tödtet in drei Minuten alle **Fliegen, Schnaken und Flöhe** in Zimmer, Küche oder Stallung unter **Garantie.** Nicht giftig! Dalma giebt es nur in mit verrieg. Flaschen zu 30 und 50 Pf. **Patentbeutel** unbedingt nothwendig, hält jahrelang, 15 Pf. Zu haben in **Elbing** in allen Apotheken.

Holzwohle,
bestes, billigstes und reinlichstes Material für alle Verpackungszwecke, empfiehlt in Ballen gepreßt das **Dampfsägewerk Bischofswerder Wpr.**

Lebthapparat für Jedermann
dient dazu, die Reparatur an einer Maschine, von Gegenständen, aus Haus, halt u. Küche, die unrichtig, oder sonst befestigt worden sind, selbst vorzunehmen und herzustellen. Preis 1 Mark. In den meisten Buchhandlungen und in den meisten Maschinenhandlungen zu haben. **Vertrieb: Berlin C., Gendarmenstr. 5.**

18 Pf. ff. Vimb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsef. München.

Wollenbrot,
grobes und feines, 50 und 35 g, **Wollenbrötchen** 10 g, empfiehlt **H. Schröter, Molkerei.**

Brantschleier, Ball- und Gesellschaftsblumen, Myrthen, Silber- u. Goldfränze empfiehlt zu billigen Preisen **B. Reimann, Fischerstr. 41.**

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrechten Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Wegen Aufgabe des Geschäfts stellen **Nähmaschinen, Garderobenhalter u. a. m.** billig zum Verkauf. **Geschw. Meissner, Innern Mühlendamm 26.**

Einem Malerlehrling stellt ein **Adolf Philipp, Junferstraße 51.**

Eine kräftige Amme sucht sofort **Fran Apotheker Leistkow, Alter Markt 16, 2 Tr.**

Sie wollte den Brief eben zerreißen, als Sondheim sie fragte, von wem er sei. Sie erröthete lebhaft bei den Worten:

„Von der Mutter.“

„Die arme Frau, wie sie mich dauert,“ sagte er, „laß mich lesen, was sie schreibt.“

„Bitte, lieber Anton, lies ihn nicht. — Es schmerzt mich — daß ich mich der Frau so gänzlich entfremdet fühle.“

„Nuth!“ rief er, die Stirne runzelnd.

„Sei mir nicht böse,“ bat sie, „aber sie denkt und empfindet ganz anders wie ich.“

„Gieb her!“ sagte er etwas ungeduldig.

Zögernd und mit glühenden Wangen gab sie ihm den zerknitterten Brief. Nie in ihrem Leben zürnte sie der Mutter wie zu dieser Stunde. Es verursachte ihr bitteren Schmerz, als sie den jähren Farbenwechsel auf der Stirn ihres Mannes sah. Sie trat zu ihm, legte ihre Wangen an seinen Arm und sah ihm in die Augen. Er seufzte und drückte sie an sich.

„Du hältst mich doch nicht für eifersüchtig, Kind? Meinethwegen kann dieser Doktor morgen das Haus beziehen, ich fürchte ihn nicht, obwohl ich mir nicht erklären kann, was er in Thalham sucht. In Schwandfelden hat er eine große Praxis, geselligen Umgang, verlebte Weiber, bei uns aber von allem nichts außer Einsamkeit, kleine Einnahmen und Bauernmädchen, bei denen er seine Künste kaum erproben kann. Also schreibe Deiner Mutter, daß ich gegen den Doktor nichts einzuwenden hätte.“

Nuths Gesicht verfinsterte sich. „Anton, Du thust mir weh, meinethwegen darf Wirkheimer das Haus meines Vaters beziehen, wenn Du es wünschst. Ich aber — und das Recht wirst Du mir doch einräumen als Deine Gattin, ich würde ihm den Eintritt in mein Haus verbieten, auch dann, wenn ich krank wäre. Was für einen Zweck hat es also für uns, daß ein Arzt im Orte ist?“

„Warum erciferst Du Dich denn so sehr, Nuth? Hastest Du denn ein Verhältniß mit ihm? Ist es jene Liebe, von der Du mir sprachst?“

„Ja und nein,“ sagte sie, stolz den Kopf in den Nacken werfend. „Es ist wahrhaftig keine Kunst, aufrichtigen, wahrheitsliebenden Personen glauben zu machen, daß andere Menschen so sind. Je tiefer jemand empfindet, desto unbegreiflicher kommen diesem solche Charaktere vor, die weder wahr noch ernst sind, denen die Liebe nicht heilig ist, sondern nur Zweck zur Unterhaltung. Doktor Wirkheimer hatte sowohl bei mir ein leichtes Spiel. Ich glaubte ihm, ich ahnte nicht, daß er auf gleiche Weise, wie er mir die Hand drückte, es auch bei andern that. Doch wozu all das? Schau mir in die Augen und dann sage, ob Du mir vertraust, ob Du glauben könntest, ich wüßte nicht, was ich Dir, was ich Deinem Namen schuldig bin?“

„Aber ich bitte Dich, Kind, nimm die ganze Ge-

sichte nicht so tragisch auf, sie ist es nicht werth. Schreib Deiner Mutter, daß ich nichts einzuwenden hätte, wenn Wirkheimer nach Thalham käme.“

Sie neigte das Haupt. Einestheils war sie ihm dankbar, daß er ein so großes Vertrauen in sie setzte, anderstheils grollte sie, daß er so wenig eifersüchtig war. Aber was ging es sie im Grunde auch an, ob Wirkheimer in Thalham oder in Indien weilte. Sie würde es zwar nicht vermeiden können, ihm bei ihren Spaziergängen zu begegnen, aber sie werde ja nie allein gehen, sondern immer mit ihrem Gatten; aber irgend einen Zweck mußte doch Wirkheimer haben. Seine Nacht über sie war aber dahin. Die Worte ihres Gatten schrieb sie der Mutter nicht, sie berührte Wirkheimer und seine Angelegenheit überhaupt nicht, sondern schilderte ihrer Mutter nur das hohe Glück, das sie an der Seite ihres Gemahls gefunden.

Auch Frau Doktor Meinroth erwähnte Wirkheimer nicht wieder in ihren ferneren Briefen, die immer seltener kamen, denn sie war keine rechte Freundin vom Schreiben. Nur als nach einigen Monaten die Kunde kam, daß sie Hoffnung habe, Großmama zu werden, da schrieb sie seitenslange Ermahnungen, daß sich Nuth schonen und ruhig verhalten solle. So sehr Nuth die Kinder liebte, staunte sie doch über die maßlose Freude ihres Mannes.

„Daß ich so spät noch ein solches Glück erleben darf,“ jubelte er, ihr beide Hände küßend. „Gott sei Dank! Nun bleibt Thalham doch bei dem Namen Sondheim.“

„Aber Anton“, lachte sie, „es kann ja auch ein Mädchen sein.“

„Das ist wahr, daran habe ich noch garnicht gedacht. Nun, wer weiß, vielleicht könnte man sich dann mit dem Fürsten Thau-Benzdorf arrangiren, obwohl ich selbst kaum glaube, daß dies geht. Aber man könnte doch wenigstens einen Versuch machen, das heißt, so lange das Mädchen ein Sondheim bleibt, so lange verbleiben ihr auch die Güter und das Vermögen, wenn sie sich aber vermählt, dann müßte der Gatte, natürlich mit Einwilligung des Fürsten Thau-Benzdorf, den Namen Sondheim annehmen, denn nur ein oder eine Sondheim darf Thalham besitzen. Aber abgesehen von Gut und Geld ist es denn nicht ein großes Glück, ein Kind zu haben? Ich kann Dir nicht sagen, wie sehr ich meinen kleinen Sohn geliebt habe und wie furchtbar schwer ich litt, als ich ihn ins Grab legen mußte. Ein zweites Mal könnte ich einen solchen Schlag nicht mehr überwinden. Ich habe über Nacht graue Haare bekommen.“

„Aber Du liebst Deine Frau nicht, deshalb verlorst Du mit dem Kinde Alles, während jetzt — Gott möge es verhüten, daß wir also geprüft werden! Aber Du hättest doch mich und ich Dich.“

Er drückte sie an sein Herz. Nach einer Weile sagte er:

„Da fällt mir eben ein, ich habe die ganze Zeit über nichts mehr davon gehört und es auch vergessen; aber nun dürfen wir nicht länger mehr zögern, die Stelle des Arztes in Thalham muß wieder besetzt werden. Bedenke, der nächste wohnt vier Stunden entfernt! Hat Deine Mutter nichts mehr darüber geschrieben?“

Sie erröthete und schüttelte verneinend den Kopf. „Die Mutter hat nichts mehr erwähnt, aber für mich — und Du dachtest doch eben an mich? — wäre Doktor Wirkheimer so viel wie nicht anwesend, das wirst Du begreifen, daß ich —“

„Du hast ganz recht, mein Kind, es soll ein älterer, erfahrener Arzt nach Thalham kommen; ich werde die Sache selbst in die Hand nehmen.“

Die Beiden ahnten nicht, daß in derselben Stunde Wirkheimer bei Frau Meinroth saß und mit ihr den Kauf des Hauses in Thalham abschloß. Er zahlte eine hübsche Summe und sie rief sich vergnügt die Hände. Das Haus hatte ja doch keinen Werth mehr für sie, wenn sie nach Thalham wollte, stünde ihr jetzt das Schloß zur Verfügung, denn der gräßlich-Schwiegervater hatte sie zu wiederholten Malen eingeladen.

„Da sich selbst,“ rief Nuth mit Thränen des Jorns in den Augen, „und das ist meine Mutter.“

Sie reichte ihrem Mann den Brief der Doktorin, worin ihr diese mit der größten Freude von dem vortheilhaften Verkauf des Hauses mittheilte. „Zum Glück ist Dein Mann nicht eifersüchtig,“ schrieb sie, „Du hast es ja bewiesen, daß Du Dir nichts aus Wirkheimer machst. Hier freilich zischeln sich die Frauen in die Ohren, Du hättest immer etwas Besonderes im Sinne gehabt und Wappen und Krone hätten eine große Macht über Dich.“

„Glaube Dich nicht, mein Liebling,“ tröstete sie Sondheim, „wir ziehen nach München und bleiben dort, so lange es Dir gefällt. Bist Du damit einverstanden?“

Und so geschah es auch.

In München wurde eine kleine Villa gemietet, welche er für sich einrichtete. Sondheim selbst ordnete alles für die größte Bequemlichkeit seiner Gemahlin an und sie konnte ihm nicht genug danken für all die Liebe und Sorgfalt, die er ihr bezeugte.

„Ich hätte nicht nötig, die Mutter kommen zu lassen,“ sagte sie, „ich möchte ihr aber doch die Freude nicht nehmen, obwohl sie mehr die Eitelkeit als die Beforgnis zu mir fähig. Weißt Du, sie will ihren Freundinnen in Schwandfelden erzählen, mit welcher einer Pracht die Gräfin-Tochter umgeben ist,“ lachte sie.

Fünftes Kapitel.

Pfarrer Meier hielt einen Brief Sondheims in der Hand, welchen er dem Förster mit bewegter Stimme vorgelesen hatte. In seinen Augen glänzten Freudenthränen.

„Also ein heißersehnter Knabe, ein Erbe ist ihm

geschenkt! Gott sei Dank, der Mann verdient die Freude, hätte es selbst nicht mehr gedacht, daß ihm noch in so späten Jahren ein solches Glück erblicke.“

„Gib ich es nicht immer gesagt,“ rief Förster Rösler, „daß Nuth ein wahrer Sonnenstrahl ist und daß Niemand sie sehen kann, ohne sie ins eigene Herz zu schließen. Gedenken Sie sich, wie rasch es beim Herrn Grafen Flammen schlug, lichterlose Flammen. Die Geburt des Erben ist nicht nur für ihn ein Glück, sondern für das ganze Thal; nun bleibt das Gut der Familie Sondheim. Es ist doch was anderes, wenn die Herrschaft im Schlosse ist, da geht kein Armer unbedacht von der Thür, guten Rath und Hilfe findet Jeder der hiesigen Gegend. Die Leute hätten es erst nach dem Tode des Grafen erfahren, welch ein Unglück es für sie wäre; da würde ein Administator des Fürsten ins Schloß ziehen, der nur auf seinen Nutzen sähe. Von einem Nachlaß der Pacht bei schlechter Ernte oder von einer Hilfe mit Geld und gutem Rath bei Unglücksfällen, Viehseuchen, Hagelschlägen etc., wie es der gnädige Graf immer thut, wäre keine Rede mehr. Ich will gleich ins Wirthshaus hinüber und den Leuten die frohe Kunde verkünden.“

„Halt, Förster, erst trinken Sie mit mir ein Gläschen alten Deidesheimer auf das Wohl des jungen Gläselein!“

Die Gläser klangen und ein Toast aus dem warmen, treuen Herzen des Pfarrers wurde dabei gesprochen. Darauf erhob sich auch der Förster und trank sein Glas auf das Wohl der Gräfin Nuth, die so viel Glück und Freude nach Thalham gebracht, dann lenkte sich das Gespräch auf andere Dinge. Der Förster berichtete, daß in den Bergen die Wildschützen frecher denn je ihr Unwesen trieben, er sehne den Grafen herbei, denn wenn er anwesend sei, wären die Burschen weniger verwegend, „obchon er nachlässiger ist mit den Kerls als ich,“ sagte er, „denn sie wissen, daß, wenn ich einen begegne, ich ihn ohne Gnade und Pardon zusammenschleife.“

„Glauben Sie, daß der Herr Graf, wenn er einen erwischt, ihn laufen ließe?“ fragte der Pfarrer.

„Ich weiß es nicht, aber ich glaube, er würde keine Kugel abfeuern.“

„Und keiner würde auch seinen Lauf auf den Grafen richten, wohl aber auf Sie, Rösler.“

„Das ist sicher, aber ich thue meine Pflicht, Herr Pfarrer, ich wette zehn gegen eins, daß der verendete Bock, den ich gestern fand, vom Tirolerfranz geschossen wurde. Zum Glück ist der Paulus gegen die Heirath seiner Tochter mit dem Wirthshaus, das ginge uns noch ab, daß er da oben im Hof seine Heimath hätte, das wäre, was ihm paßte.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.